APOSTELAMT JESU CHRISTI

Eine Dokumentation der Geschichte

aus Anlass des 2. Mai 2002

Impressum

Herausgeber:
Kirche Apostelamt Jesu Christi (Körperschaft öffentlichen Rechts)
Postfach 100 117, 03001 Cottbus
Telefon (0355) 541227, Fax (0355) 4855617
e-Mail KHA@Kirche-AJC.de

Verantwortlich für den Text:
Apostel Waldemar Rohde und
Bruder Eberhard Trosch

Fotos und Dokumente:
Archiv des Apostelamtes Jesu Christi

Druck:
Computergrafik & Druckerei Just
Lindenstrasse 20, 15230 Frankfurt (Oder)

Cottbus 2002
1. Auflage 2000

Vorwort

Heute, am 2. Mai 2002, gehen die Gedanken in besonderer Weise auf den 2. Mai des Jahres 1902 zurück. Julius Fischer, noch bis vor kurzer Zeit Bezirksältester in der Apostolischen Gemeinde, erfährt zusammen mit einigen Getreuen eine besondere Offenbarung. Er wird zum Apostel Juda berufen und gesegnet.

Auf diesen Tag gehen die direkten Wurzeln unserer Gemeinschaft zurück, auch wenn die weitere Entwicklung manche Veränderung zu den Anfängen mit sich brachte. Der 2. Mai begleitet uns schon viele Kirchenjahre hindurch neben all den anderen Feier- und Festtagen als Gedenktag, seit einiger Zeit mit dem vom Apostel Juda geprägten Begriff als Sendungsfest.

In unserer Kirchengeschichte gab es dann noch weitere wichtige Tage. Hier sollen einige genannt werden: 20. Februar 1921, 20. Februar 1933, 20. Februar 1947 und nicht zuletzt der 20. Februar 1999. Auf diese und auf weitere wichtige geschichtliche Daten soll noch eingegangen werden.

Nun ist aber auch der 2. Mai 1902 nicht ohne Geschichte. Das gibt den Anlass dafür, darauf einzugehen. Unser Blick schweift zurück bis in die Jahre um 1820. Damals begann sich die apostolische Bewegung, das Werk Gottes, in der Neuzeit zu entwickeln. So hat auch unsere Gemeinschaft dort ihren Anfang. Diesen Anfang und den Weg bis in die heutigen Tage wollen wir in dieser Schrift betrachten.

Einladende Gedanken

Die vorliegende Broschüre ist dem 100. Jahrestag der Berufung des Apostels Juda, Julius Fischer, gewidmet, der durch göttliche Offenbarung am 2. Mai 1902 das Apostelamt erhielt. Er selbst nannte den Tag seiner Berufung das Sendungsfest.

Im Nachfolgenden wird der Weg vom 2. Mai 1902 bis heute als unser Entwicklungsweg vom Apostelamt Juda über das Apostelamt Simeon zum Apostelamt Jesu Christi beschrieben. Es war uns daran gelegen, diese Entwicklung frei von emotionalen Einschätzungen und grundsätzlich nur mit uns bekannten und belegbaren Fakten zu beschreiben. Wir hoffen sehr, dass die kritischen Leser unser Anliegen schätzen und anerkennen.

Als schwierig erwies es sich, für uns, aus unserer Sicht die Trennung des heute nicht mehr existierenden Apostelamt Simeon vom heute noch immer existierenden Apostelamt Juda darzustellen. Das Apostelamt Simeon ist zwischenzeitlich in das Apostelamt Jesu Christi aufgegangen. Der Versuch, gemeinsam mit dem Apostelamt Juda und dem Apostelamt Jesu Christi e.V. - Kirchenhauptamt Berlin/West – übereinstimmende und dokumentarisch belegbare Fakten zu erarbeiten, ist uns nicht in dem gewünschten Maß gelungen.

Wir, die amtierenden Apostel des Apostelamtes Jesu Christi, bekunden unsere Verbundenheit zum Apostel Juda und zu bestimmten Lehraussagen von ihm. In diesen Lehraussagen hat unsere Kirche auch ihre Wurzeln.

Wir respektieren das Apostelamt Juda (seit 1924 trägt diese Gemeinschaft den Namen „Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus – Apostelamt Juda“).

Wir bedauern die damals aufgetretenen Streitigkeiten und teilweise unwürdigen Begleitumstände bei der Trennung des Apostelamtes Simeon vom Apostelamt Juda.

Wir sind aber überzeugt, mit unserer Kirche auf dem urapostolischen und damit auch auf dem urchristlichen Weg zu gehen, der uns künftig durch weitere Veredelungen auch zu höherer geistlicher Vollkommenheit führen wird.

Wir können und wollen auch nicht den Titel „100 Jahre Apostelamt Juda“ als ein Fest unserer Kirche in Anspruch nehmen. Zum Einen ist es der Existenz des Apostelamtes Juda geschuldet und zum Anderen sind die Unterschiede im Kirchenbrauchtum, in der Liturgie und Theologie im Vergleich mit dem Apostelamt Juda doch so bedeutend gewachsen, dass eine Glaubensnähe schwer zu erkennen ist.

Wir können und wollen aber nicht den von Gott berufenen Apostel Juda vergessen, von dem unser Stammapostel berichtete, dass er in „Apostel Juda den auferstandenen Christus erkannt hatte“ und dass der Apostel Juda in die Aposteleinheit der Neuzeit aufgenommen war. Das ist der Grund, am 2. Mai, dem Sendungsfest, allein der Berufung des Apostels Juda zu gedenken.

Gott gab durch den Apostel Juda bestimmte Aussagen und Offenbarungen, die über das Apostelamt Simeon bis heute in unserer Kirche erhalten geblieben sind und gepflegt werden. Die Erinnerung an den 100. Jahrestag des Sendungsfestes ist uns gleichzeitig eine heilige Verpflichtung alle menschlichen und theologischen Anfeindungen für immer zu begraben, die doch jahrzehntelang das Verhältnis beider Kirchen überschattet haben.

Wir, die Apostel des Apostelamtes Jesu Christi, verbunden in der Gemeinsamen Apostelkonferenz, äußern unsere große Dankbarkeit zu Gott, der uns mit der Berufung des Apostels Juda auch den Wegbereiter für unsere Kirche gesandt hat.

Im Namen aller Apostelbrüder

Apostel Rohde

Die neuzeitlichen Anfänge im 19. Jahrhundert

Gottes Heilshandeln an uns Menschen fand schon immer in unserer Nähe statt. Wie sollte es auch anders sein. Nicht immer haben wir es sogleich wahrgenommen. Erst später, wie im Nachschauen, bemerkten wir Gottes Nähe in unserer eigenen Geschichte.

Gott nahm sich schon oft Menschen in seinen Dienst. Er sprach sie an und rüstete sie für sein Werk zu. Aus ganz einfachen Anfängen ergab sich für nachfolgende Generationen ein großer Segen. So war es bei Abraham, Mose und den anderen Frauen und Männern des Alten Bundes. Und selbst Gottes eingeborener Sohn, Jesus Christus, lebte mitten unter uns Menschen. Auch sein Sterben, seine Auferstehung von den Toten und seine Himmelfahrt geschah vor den Augen der Menschen. Aber nur ganz Wenige erkannten die große Gnade. In Europa begann die Kirche Gottes mit einer Frau, der Lydia aus Philippi.

So muss die Geschichte unserer Gemeinschaft gesehen werden. Deren Anfänge liegen nun schon weit mehr als 100 Jahre zurück und reichen bis in die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts. Gewaltige Umwälzungen deuteten sich in Europa an. Die Menschen waren im Begriff, sich selbst aus Knechtschaft und Fron der Seele und des Körpers zu befreien. Große Hoffnungen wurden geweckt. Die Worte von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gingen von Mund zu Mund. Enttäuschungen und Schrecken stellten sich ein, als Ströme von Blut sich auf das Pflaster der Straßen ergossen. Despoten und ihre Versallen standen auf und wollten die Weltherrschaft erringen und andere Völker gnadenlos unterjochen. Ein furchtbares Gemetzel war die Folge. Das Jahr 1813 brachte unter großen Opfern das Ende von diesem Leiden. Aber war damit der Traum von der wirklichen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erfüllt? Nein! Das Jahr 1815 brachte den Beweis. Die alten Zustände der monarchistischen Herrschaft wurden wieder etabliert, die zugesagten Reformen nur sehr zögerlich und schon gar nicht in ihrem vollen Umfang eingeführt. An den Lebensverhältnissen der einfachen Menschen änderte sich wenig. Äußerste Armut war der Wegbegleiter auch unserer Vorfahren. Weitere Revolutionen und Kriege folgten und Gewaltherrschaften wechselten sich ab.

Unter Kaiser Konstantin (um 300 n. Chr.) war das Christentum zur Staatsreligion erhoben worden und eine unselige Verbindung zwischen Staat und Kirche entstand. Die von Gott gewollte apostolische Kirche gab es nicht mehr. Nur noch ganz sporadisch lässt sie sich im Wirken einzelner Gottesmänner in den Jahrhunderten erkennen.

Die Anfänge der apostolischen Kirche in der Neuzeit waren völlig unpolitisch. Sie fallen aber genau in die Jahre der Verzweiflung und Enttäuschung. Auch hier sind es wieder Wenige, die im Verborgenen zu kleinen Gebetskreisen in Schottland, England, aber auch in Süddeutschland unabhängig voneinander zusammenkamen und ihre Seelennot Gott zu Füßen legten. In ihnen stand die Sehnsucht nach einer vom Heiligen Geist durchwirkten Kirche.

Etwa ab 1830 entwickelte sich aus diesen Anfängen heraus eine immer größer werdende Bewegung. Krankenheilungen vollzogen sich, in Gottesdiensten äußerten sich Weissagungen, Männer traten auf, die in großer Kraft das Wort Gottes verkündigten. (z.B. E. Irving u.a.) Gemeinden bildeten sich heraus und Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer wurden berufen und eingesetzt. Den Aposteln wurden Arbeitsgebiete (Stämme) zugeteilt. Es sollte die Apostolische Kirche, d.h. eine Kirche, in der Gott und sein Sohn Jesus Christus durch Apostel wirken kann, aufgerichtet werden. Mit diesem Auftrag stießen sie bei der Geistlichkeit und den weltlichen Herrschern auf Ablehnung. Es bildeten sich daraufhin selbstständige christliche Gruppen - die katholisch-apostolischen Gemeinden.

Gottes Werk kam auch nach Deutschland. Im Jahr 1848, mitten in den Märzunruhen, fand in Berlin die erste Versiegelung statt. Das sind sozusagen unsere Ur - Urgroßväter. Um 1862 / 63 trat die Frage nach der Einsetzung weiterer Apostel (die ersten waren schon verstorben) immer stärker in den Vordergrund. Dazu gab es verschiedene Auffassungen. Die noch lebenden Apostel lehnten erneute Einsetzungen ab, andere, insbesondere der Prophet Geyer, bejahten die Frage. Dieser Gegensatz führte zum Konflikt und zum Bruch zwischen Heinrich Geyer (1818 - 1896) und Friedrich Wilhelm Schwartz (1815 - 1895) - dem Bischof der Gemeinde von Hamburg einerseits und den Aposteln andererseits. Es bildete sich aus kleinen Anfängen und durch Berufungen von weiteren Aposteln und Amtsträgern eine neue Apostolische Kirche, eben eine Gemeinschaft, die alles so beließ, wie es in der Mutterkirche war, aber neue Apostel hatte. Das sind unsere Urgroßväter. Sie nannte sich Apostolische Sendungskirche, wir können sie auch als neue apostolische Kirche I. Ordnung bezeichnen.

F.W. Schwartz, am 25.5.1863 zum Apostel berufen, ging nach Holland, in den Stamm Juda, um dort von der Kirche Gottes Zeugnis abzulegen. Anfänglich hatte er Schwierigkeiten im stark vom Protestantismus geprägten Land, war doch der Gottesdienstraum seiner Kirche von alttestamentlicher Symbolik angefüllt und außerdem erinnerten Gewänder, welche getragen wurden, und manch anderes an Gewohnheiten in der Katholischen Kirche. Auf Anraten von Wilhelm Menkhoff, einem Missionar und Pfarrer, den F.W. Schwartz für das apostolische Werk gewonnen hatte, führte er die noch heute übliche, einfache Form des Gottesdienstes ein und gestaltete auch die Kirchenräume auf schlichte Weise. Sehr bald stellte sich der Missionserfolg ein. Diese einfache Form breitete sich in der übrigen neuen Apostolischen Kirche aus, und ist uns allen bis heute geläufig.

Von einem Mann muss noch gesprochen werden, der nachhaltig die weitere Entwicklung bestimmte, und unter dem es zu einem erneuten Umbruch kam. Fritz Krebs (1832 - 1905) lernt 1865 die neue Kirche kennen, wird 1865 ins Priesteramt, 1874 ins Ältestenamt, 1879 zum Bischof und letztendlich am 27.5.1881 zum Apostel im Stamm Ephraim ordiniert. Von diesem Jahr an bis zum Todesjahr der Apostel Schwartz und Menkhoff 1895 löst er mehr und mehr den Grundsatz der Mutterkirche, dass alle Apostel untereinander gleich sind und sie in ihrer Gesamtheit das stellvertretende Wirken Jesu Christi repräsentieren, auf. 1897 nimmt F. Krebs die Bezeichnung Stammapostel im Sinne eines Baumstammes bzw. Weinstockes an, woran die anderen Apostel nur Zweige bzw. Weinreben sind. Er erhebt sich zum

Haupt über die anderen Apostel und deren Arbeitsbereiche. Ein unerhörter Kampf zwischen den Vertretern der bisherigen Auffassung und der neuen Linie begann. Es gab deutliche Weissagungen, die F. Krebs vor diesem Schritt warnten. Es half alles nichts. Diese Überhebung fand statt und ist bis jetzt die Grundordnung der heutigen Neuapostolischen Kirche. Wir können sie auch Neue apostolische Kirche II. Ordnung nennen. Es sind dies unsere Großväter. Der Konflikt ist bis heute nicht überwunden.

Julius Fischer und das Apostelamt Juda

Drei Männer, deren Namen mit unserer Kirchengeschichte der letzten 100 Jahre untrennbar verbunden sind, bekamen Kontakte mit dieser Apostolischen Gemeinde und damit auch mit dem Apostel Krebs (Ephraim). Alle drei sind sie von diesem Apostel versiegelt worden. Julius Fischer (1867 - 1923) 1896, Hermann Krüger (1869 - 1933) 1898 und Albert Trubach sen. (1871 - 1929) am 14.2.1900.

Julius Fischer wird zu einem begeisterten Streiter für die Apostolische Gemeinde. Ursprünglich als Binnenschiffer tätig, wird er in Zehdenick bei Berlin sesshaft und kann (vermutlich am 22.9.1901 ins Bezirksältestenamt gerufen) etliche Gemeinden aufbauen. Die, um die Wende zum 20. Jahrhundert auch in seiner Kirche angekündigte nahe Wiederkunft Christi (welche sich ja, wie auch schon vielfach früher, nicht erfüllte), erregte seinen Widerspruch. Es kam zu Meinungsstreitigkeiten mit den Aposteln. Die Folge war der Ausschluss von Julius Fischer und seiner Anhängerschaft anfangs des Jahres 1902. Der ausgestoßene Kreis blieb aber zusammen, feierte die Gottesdienste weiterhin in seinen Räumen und wartete im Gebet auf ein Handeln Gottes. So ist es uns überliefert. Am 2. Mai 1902, es war ein Freitag, findet sich die Gemeinde erneut zusammen. In dieser abendlichen Zusammenkunft geschehen dann die Offenbarungen, welche zur Bildung des Apostelamtes Juda führen. Eine Lichtgestalt wurde sichtbar, die segnend die Hände über Julius Fischer hielt, und zugleich ergeht die Weissagung, dass er „der junge Löwe aus Juda" sei. Fortan nennt sich Julius Fischer Apostel Juda. Das sind also unsere Väter. Wer sind nun die Söhne? Wer sind wir? Schon 1902 geht auch Hermann Krüger mit Julius Fischer. Er wird von diesem mit Amtsaufgaben betraut. Aber auch zwischen diesen beiden Männern bauen sich

Abb. 1 Apostel Juda - Julius Fischer

Meinungsverschiedenheiten auf, die zu Konflikten führen. Diese werden jedenfalls zunächst immer wieder beigelegt, aber restlos überwunden werden sie nicht. Erst später und zum Teil erst heute, nach gründlicher Beschäftigung mit diesem Teil unserer Kirchengeschichte, treten sie deutlicher zu Tage.

I. Jahrgang No. 1

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiete

Berlin, den 1. Juni 1920

Der Kampf in dieser Welt

Was ist überhaupt Gott?

Abb. 2 Das Mitteilungsblatt "Die Wahrheitskunde"

Vorerst zeugte die kleine Schar unter den Menschen vom Werk Gottes: *„... der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde." (Apgsch. 2, 27)* Die Gemeinschaft wächst! Noch vor dem 1. Weltkrieg werden weitere Apostel und Amtsträger berufen. Gemeinden entstehen im Netzebruch (heute in Polen gelegen), um und in Berlin und auch in Sachsen, Thüringen und besonders in Schlesien. Apostel Juda (Julius Fischer) verfasste etliche Schriften, in denen er zu aktuellen politischen Fragen aus seiner Sicht Stellung nimmt. Bis kurz vor seinem Tod sind dann 24 Apostel berufen. Zwei davon werden in die USA gesandt, um auch dort das Werk Gottes zu begründen. Es kommt aber auch zu Abspaltungen und Abfall. Hermann Krüger war nach seiner Rückkehr zur Gemeinschaft (nach einem „Siebenjährigen Schlaf") von Apostel Juda um 1920 zum Priester gesalbt, und am 20. Februar 1921 zum Apostel im Stamme Simeon (welchen er sich aber erst aufbauen sollte) eingesetzt worden. An diesem Tage beginnt unsere eigentliche Geschichte, oder sagen wir besser die Jetztzeit. Wohl gedenken wir jährlich des 2. Mai, aber der 20. Februar ist uns der wichtigere Tag. Auch darin kommen die geschichtlichen Zusammenhänge deutlich zum Ausdruck.

Der Stamm Simeon

Der Stamm Simeon oder das Apostelamt Simeon in Juda wie es bis etwa April / Mai 1932 heißt, wächst im raschen Tempo aus seiner Muttergemeinde Berlin - Moabit heraus. Als am 2.3.1923 Apostel Juda heimgerufen wird, übernimmt der Apostelbischof Adolf Tschach die Leitung des Apostelamtes Juda. Apostel Simeon geht diesen Weg nicht mit. Hat er Gründe dafür? Manche meinen, dass er sich als ein Machtbesessener und hartherziger Mann nicht unter dem damals noch jungen A. Tschach unterordnen wollte. Wenn überhaupt, ist das alles? Fest steht, dass er ein Mann mit hoher geistlicher Ausstrahlungskraft war und Menschen beeindrucken und überzeugen konnte. Sicherlich hatte er einen klaren und scharfen Blick. Aber hartherzig? Sicherlich nicht! Jedenfalls ist in den 12 Jahren seiner Aufbauarbeit unter dem Segen Gottes die Grundlage für unsere Gemeinschaft gelegt

Abb3 Apostel Simeon - Hermann Krüger

worden. Hatte Julius Fischer seine Sendung besonders als die Wiederkunft des alttestamentlichen Juda in Jesu Christi (was auch immer das bedeuten soll) herausgestellt, so betonten Hermann Krüger und seine Nachfolger, besonders ab dem 20. Februar 1947, die Wirksamkeit Jesu Christi, also das Neue Testament. Weiterhin ging Apostel Simeon den Gedanken einer Gütergemeinschaft unter den Gläubigen, mit der ja Julius Fischer bei allem guten Wollen gescheitert war, nicht mit. Außerdem führte er bald nach 1923 die Wassertaufe in seinem Stamm wieder ein, die bis heute im Apostelamt Juda so nicht vollzogen wird, sie ist dort mit der Versiegelung verknüpft. Letztendlich machte Apostel Simeon die Bibel wieder zum Mittelpunkt der Verkündigung, und widersetzte sich damit der Auffassung im Apostelamt Juda, wo die Heilige Schrift nur eine untergeordnete Rolle hat. Wir wissen heute sehr wohl, was das bedeutet. Zeugt doch die Heilige Schrift vom ewigen, melchisedekschen Hohenpriestertum Jesu Christi und dem braucht und kann nichts hinzugefügt werden. Es gilt diese Botschaft nur auszubreiten, sie also zu verkündigen und den Glauben an sie zu wecken.

Abb4 Apostel Simeon mit seinem Sohn Ernst Krüger (3. v.r.) in Landsberg / Warthe

Als Hermann Krüger am 20. Februar 1921 das Apostelamt erhielt, wurden ihm sein Sohn Ernst Krüger als Stammprophet, Willy Trubach als Stammevangelist und Vater Albert Trubach als Stammhirte an seine Seite gestellt. Sohn Ernst Krüger muss bald aus diesem Amt ausgeschieden sein, denn schon um die Jahreswende 1928/29 ist Sohn Albert Trubach (1901 - 1980) in diesem Amt tätig. Auch er war, noch als Säugling, von Apostel Krebs versiegelt worden. Von Anfang an ist das Haus Trubach eng mit der Aufbauarbeit des Stammes Simeon verbunden. So ist es nicht verwunderlich, dass, als Hermann Krüger am 3.1.1933 von dieser Erde abberufen wird, ein „Trubach" in die Nachfolge des Apostels Simeon tritt. Es ist dieses der Stammprophet, der am 20. Februar 1933 in einem Hauptgottesdienst in Berlin, von Gott zum Apostel Naphthali eingesetzt wird. Er, der den kränkelnden Hermann Krüger in dessen Auftrag schon seit November 1932 offiziell vertritt und alle Amtsaufgaben ausführt, übernimmt das Werk in einer schweren Zeit. Anfänglich zögerlich wegen seiner Jugend und Unerfahrenheit, rühmt er später Gottes Wirken, dass Gott die Jahre des Verbotes und der Verfolgung nicht auf die Schultern der Väter gelegt hat, sondern sie den jungen Nachfolgern übertrug.

In den ersten Monaten seiner Amtstätigkeit als Apostel wuchs das Werk unter Gottes Segen und der tüchtigen Mitarbeit seiner Amtsbrüder deutlich an. Über 3000 Seelen wurden in dieser kurzen Zeit (bis zum Verbot) zur Versiegelung geführt, viele neue Gemeinden erbaut und an weiteren Orten die Aufbauarbeit begonnen, ehe am 5.11.1934 endgültig das

Verbot und die Auflösung der Gemeinschaft durch die Gestapo für den Freistaat Preußen, in dem der überwiegende Teil der Gemeinschaft tätig war, ausgesprochen wurde. Allerdings, und das soll hier erwähnt sein, gab es schon 1933 örtlich begrenzte Verbote und Verhaftungen im Raum Senftenberg, Annahütte und Klettwitz und im Januar 1934 im Bereich Ketzin und Berlin – Spandau.

Abb. 5 Apostel Naphthali

Gottes Sendung in den Jahren des Verbots

Die Jahre des Verbots brachten harte Prüfungen über das Land. In dieser Zeit wurde wahrhaftig der Mensch geläutert „wie das Gold im Tiegel". Aber nicht jeder hat diese Probe bestanden. In den „Friedensjahren" war die Bedrängnis besonders stark. Erhalten gebliebene Dokumente belegen es. Besonders unter Bespitzelungen und Denunziationen, auch aus den eigenen Reihen, litten unsere Brüder und Schwestern. Immer folgten daraus Hausdurchsuchungen und oft genug auch Verhaftungen, Verhöre, Gerichtsverhandlungen und auch Verurteilungen zu Geld- und Gefängnisstrafen und nicht zu vergessen, oft auch der Verlust der Arbeitsstelle und andere Drangsale.

In den Kriegsjahren und besonders in der Zeit, als sich die Niederlage abzeichnete, ließ zwar der Druck der Verfolgung nach, weil die weltlichen Herrscher jetzt andere Sorgen hatten, aber ganz hörte sie nie auf. Noch im Jahre 1944 musste sich Apostel Naphthali Verhören der Gestapo stellen und sich Hausdurchsuchungen gefallen lassen. Große Not breitete sich aus. Auch unsere Glaubensgeschwister litten darunter. Die Sorge um die Männer an den Fronten, die ständigen Bombenangriffe auf die Städte und dann auch die Flucht vor der nahenden Front. Im Jahr 1945 war alles in ein fürchterliches Chaos gestürzt worden. Einige Brüder sind im Krieg gefallen, andere wurden als Zivilisten aufgegriffen, in den Osten abtransportiert und sahen die Heimat und ihre Lieben nicht mehr. Wiederum andere wurden gleich an Ort und Stelle zusammen mit ihren Frauen erschossen. Vielen gelang die Flucht und ein neuer Anfang.

Drei Erlebnisberichte aus dieser Zeit sollen das Gesagte bestätigen.

Bruder Neufert aus Beuthen a.d.Oder in Schlesien, später in Cottbus, schreibt über seine Erlebnisse aus dieser Zeit in seinem kleinem „prosaischen" Tagebuch folgendes: *„nicht mit meiner Frau fortgelaufen.*

Am 13.2.45 Russen Beuthen a./O. ohne Kampf eingenommen. Durch die Gnade und Hilfe Gottes alles gut u. heil mit meiner lieben Ehefrau, meiner lieben Gertrud, überstanden...

Am 3.3. mußte ich mich angeblich zum Arbeitseinsatz bei der Russischen Kommandantur melden.

Am 4.3.45 mit Gepäck Abmarsch nach Neusalz. Herzbewegender Abschied von meiner lieben Gertrud u. den anderen Lieben. Vater im Himmel, sei uns gnädig und bringe uns wieder gesund an Leib u. Seele, zusammen. Nimm dein Kreuz und folge mir nach! Beuthen nach Neusalz a./O.;

5.3.von Neusalz nach Tarnau;

6.3.bis Weigmansdorf;

7.3.bis ?;

8.3. bis Guhrau (Stettin) (mit Stettin ist der Diakon Stettin aus der KG Grünberg gemeint. d.Verf.);

9.3in Guhrau Mühle gearbeitet;

10.3. weiter bis Ranitsch;

11.3. bis Trachenberg ;

12.3. umgezogen Mittelschule;

13.3. umgezogen I. Bataillon;

14.3. verladen per Bahn über Rawitsch, Krotoschin,Kreuzberg (Öls, Namslau);

17.3. Kattowitz;

18.3. ausgeladen u. bis (gelaufen) Bismarkhütte (Schule);

19.3. bis Gleiwitz neue Kaserne;

vom 19.3. - 3.4. in Gleiwitz,

Während seines Aufenthaltes im Lager in Gleiwitz schreibt er folgende Zeilen in sein Büchlein: *„Sei stille zu Gott, wer in ihm zieht hat einen heiter'n Sinn und geht mit leichten frohem Mut, durch Nacht und Trübsal hin."*

am 3.4. Abmarsch ins Lager nach Laban (Schleuse).

Am 4. in Lager Laban wieder umquartiert in anderen Block.

Am 8.4.45 per Auto abtransportiert nach Blechhammer.

Am 2.9.45 von Blechhammer nach zu Hause entlassen.

(Am *21.3.* muss Brd. Neufert in Gleiwitz mit dem Ältesten Kadach, Priester Hunger und Diakon Schulz zusammengetroffen sein. Das geht aus weiteren Aufzeichnungen hervor. d. Verf.)

Am 29. bis Neiße,

am 3.9.45 bis Raudten, von Raudten gelaufen, auf der Bahnstrecke übernachtet,

am 5.9. durch Glogau (Glogau fürchterlich zerstört).

am 5.9.45 17-18 Uhr in Beuthen a./O. Meine Wohnung ausgeraubt. Pole wohnhaft im Hause. In Erfahrung gebracht (...) wo Gertrud ist. Vom 6.9.45 – 9.9.45 bei Liesel in Neusalz,

am 10.9. wieder nach Beuthen wegen Besitznahme meiner Wohnung.

Am 12.9.45 alles restlos gescheitert, und mich entschlossen zur Gertrud nach Turnow zu reisen.

Am 13.9.45 (zu Mittag) von Beuthen a./O. nach Waltersdorf zu Fuß auf den Weg gemacht, in Metschlau übernachtet,

am 14.9. von Metschlau bis Cottbus. Im Tunnel am Bahnhof übernachtet.

Am 15.9.45 Abends in Turnow, Gertrud gefunden aber sehr krank.

Am 15.11.45 mich, Robert, nach Cottbus ins Krankenhaus gebracht, Typhus – krank.

Gertrud am 17.11.45 in Turnow gestorben."

Bruder Neufert war zu dieser Zeit 44 Jahre alt. Er lebte bis zu seinem Tod am 9.2.1996 in Cottbus. Von seiner Tochter haben wir das Büchlein dankenswerter Weise überreicht bekommen. Auf dem Etikett steht *„Mit Gott u. für Gott"*.

Schwester Erna May schrieb u.a. diese Zeilen in ihre Bibel:

Cottbus, den 10.August 1947

„In dieser ernsten schweren Zeit, will ich doch einiges niederschreiben. Heute ist Sonntag. Wenn ich nicht mehr bin und meine Nachkommen einmal in diesem Buche lesen, dann sollen sie nicht vergessen unseren lieben Vater, der uns aus soviel Leid sicher hindurch geführet hat, zu loben und zu danken. Der 15. Februar 1945 nahm uns unser liebes Heim, an das ich mit Leib und Seele hing. Unser lieber Älteste Kloos nahm mich mit meinem Jungen auf wo wir, wenn nicht der Fliegeralarm war, ruhig lebten. Vom 16. April bis morgens zum 20. April war es vor Schießerei nicht auszuhalten. Der Kinder wegen sind wir am 20. April mit den notwendigsten Sachen zur Schwester Rohde nach Schmellwitz, unter bösen Beschuß, gezogen. Etliche 20 Geschwister waren wir versammelt. Innige Gebete hielten uns aufrecht. Am Sonntag den 22. April fing die Stadt an zu brennen. Nach dem schönen Mittagessen mußten wir in den Keller, wo wir mit innigen Gebeten auch die Nacht verbrachten. Am Montag Morgen war der Russe da."

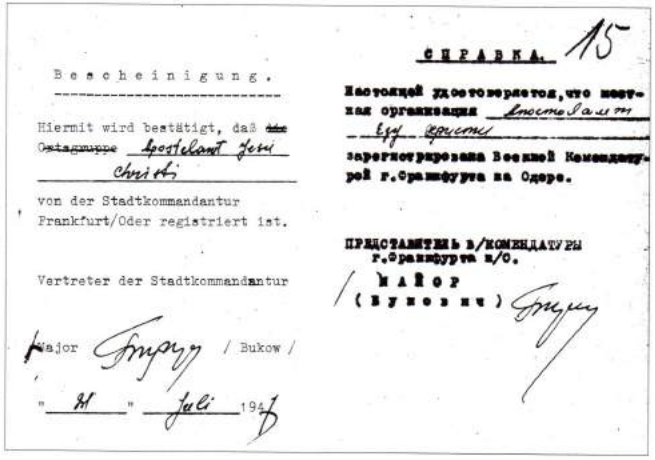
Ein dritter Erlebnisbericht zu Ereignissen am 20. Februar 1945, von Schwester Else Töpfer aus Frankfurt (Oder) aus ihrem Tagebuch hat folgenden Wortlaut:

„Zum 20.2. unseren Feiertag hatten wir uns noch schönen Kuchen gebacken und gestalteten auch sonst diesen Tag als Feiertag. Am selbigen Tage ging Herbert in Stellung nach Güldendorf. Dort, sowie in Lebus war der Russe über die Oder gesetzt. Am Abend tobte es dann fürchterlich im Eichwald, sowie von Lebus her. Nun kamen noch die Bomber dazu und es fiel manche Bombe, doch wir blieben verschont. Am Tage folgten Luftkämpfe und Bordwaffenbeschuß und es mußte so mancher sein Leben lassen. Von meinem Mann habe ich seit Mitte Januar keine Nachricht."

Auch diese Zeit gehört zu unserer Kirchengeschichte. Nach menschlichem Ermessen - jedenfalls nach dem Ermessen der damaligen Machthaber - sollte es das Ende unseres Apostelamtes sein. Genau das Gegenteil trat ein. Besonders durch die aus dem Osten Deutschlands Vertriebenen entstanden in vielen Orten des übriggebliebenen Teils Deutschlands neue Gemeinden. Die Menschen waren kreuz und quer durch Deutschland unterwegs. Jeder versuchte wieder festen Boden zu erlangen, um irgendwie zu Hause zu sein. Alles war in Unruhe und dieses unter den primitivsten Umständen. Brot fehlte, es gab so gut wie kein Gesundheitswesen, die Post und die Verkehrsverbindungen waren zerstört und funktionierten erst ganz allmählich auf niedrigstem Niveau. Auch eine staatliche Ordnung war nicht mehr vorhanden. Alles kam erst nach und nach wieder in den nötigen Lauf. Es regierten die fremden Besatzungsmächte und dies oft mit harter Hand. Wie sollte es auch anders sein.

Unter diesen Umständen ist auch die Aufbauarbeit unserer Gemeinschaft zu sehen. Die Sammlung und die erste seelsorgerische Betreuung der Glaubensgeschwister waren die vordringlichsten Aufgaben. Tief waren die Spuren des Erlebten in die Seelen der Menschen eingebrannt. Zuerst trafen sich unsere Väter und Mütter in den Wohnungen. Taufen an den inzwischen herangewachsenen Kindern wurden vollzogen. Aufbaustunden und die ersten, immer noch inoffiziellen Gottesdienste, wurden gehalten, Segen gespendet, Ämter berufen und oft genug auch die letzte Scheibe Brot geteilt.

Auch die notwendigen Kontakte zu den Besatzungsbehörden und zu den deutschen Dienststellen zur Aufhebung des Verbots und der Wiederzulassung mussten hergestellt werden. Diese hatten andere Probleme zu lösen und so zog sich die Bearbeitung Woche um Woche hin. Aber auch die sich schon bald abzeichnenden Unterschiede zwischen Ost und West, bedingt durch die verschiedenen



Bescheinigung.

Hiermit wird bestätigt, daß ~~die~~ Gemeinde Apostelamt Jesu Christi von der Stadtkommandantur Frankfurt/Oder registriert ist.

Vertreter der Stadtkommandantur

Major / Bukow /

"11" Juli 1947

СПРАВКА. 15

Настоящей удостоверяется, что местная организация Апостольская церкви зарегистрирована Военной Комендатурой г.Франкфурта на Одере.

ПРЕДСТАВИТЕЛЬ В/КОМЕНДАТУРЫ г.Франкфурта н/О.

МАЙОР (Буков)

Abb. 6 Der Registraturschein unserer Glaubensgemeinschaft in Frankfurt / Oder

Besatzungsmächte, machten die Sache nicht leichter. Es wurde geschafft! Gott sei es gedankt, er hatte die Bemühungen gesegnet.

Noch Ende 1945 gab die russische Kommandantur in Leipzig, auf Ersuchen des Priesters Zweininger, ihre Genehmigung zur Abhaltung von Gottesdiensten. Das Jahr 1946 brachte dann den Durchbruch. In Berlin feierten am 21.4.1946 insgesamt 5 Gemeinden ihren ersten öffentlichen Gottesdienst nach dem Verbot. Am Sonntag darauf folgten weitere 5 und eine weitere Woche später kamen noch 2 Gemeinden hinzu. Für diese und alle weiteren, die noch folgten, mussten aber auch Räume gefunden werden. Vieles lag aber noch in Trümmern. Es mangelte an allem: An Dachpappe für die defekten Dächer, an Glas für die zerbrochenen Fenster usw. . Für die Ausstattung von Gottesdiensträumen fehlten Altäre, Kerzen, und selbst Brot und Wein für das Abhalten des Heiligen Abendmahles. Kohlen für den Winter gab es ebenfalls nicht und elektrisches Licht, wenn überhaupt, dann nur stundenweise. Und trotzdem, wie dankbar waren die Geschwister, dass sie wieder ohne Verfolgung ihre Gottesdienste haben durften. Die schrecklichen Jahre waren vorüber und sie lebten in der Hoffnung, dass es auch mit den natürlichen Bedingungen besser werden würde. Und es wurde auch besser. Zwar langsam, aber immerhin. Die Räume waren damals voll von Menschen, man saß auf harten Holzbänken... .

Neben all dem vielen Leid und den Sorgen, die auch unsere Geschwister zu tragen hatten, gab es nun Zeichen der Hoffnung. So war die Freude in der Gemeinde Schönfließ (heute Eisenhüttenstadt) groß, als sich herausstellte, dass der ehemalige Dorfpolizist zwar die Abendmahlgerätschaften damals - wie ihm befohlen - beschlagnahmt, aber nicht abgeliefert hatte. Versteckt in dessen Stall überdauerten sie die Jahre und wurden der Gemeinde wieder zurückgegeben. Noch heute feiert sie mit diesen Geräten das Heilige Abendmahl. Auch der Gemeinde Spandau blieben die Geräte erhalten. Priester Wüstefeld hatte sie auf dem Dachboden versteckt. Die Gestapo fand sie nicht. Bei einem Bombenangriff auf Berlin sank fast der ganze Straßenzug in Schutt und Asche. Das Haus, in dem die Familie Wüstefeld wohnte, blieb stehen und so blieb auch das Abendmahlsgerät erhalten und konnte, wie zum Zeichen des Neubeginnens, bei den allerersten Abendmahlsfeiern in Berlin wieder benutzt werden.

Erhaltengebliebene Unterlagen aus diesem Neuanfang belegen, dass schon ab Januar 1946 regelmäßige Zusammenkünfte der Amtsträger zur Erbauung und Förderung derer selbst, und damit für die ganze Gemeinschaft, stattfanden. Der erste nachweisbare Versiegelungsgottesdienst war am 16.6.1946 in der Gemeinde Berlin - Spandau - Neustadt. Es folgten weitere, so dass bis Anfang 1951 mindestens 3350 Geschwister die Heilige Versiegelung empfangen hatten.

Zum Bußtag , den 20.11.1946, hatte Apostel Naphthali alle Brüder im Amt zu einem großen Ämterabendmahl nach Berlin eingeladen. Der Diakon W. Sader aus Schönfließ (heute Eisenhüttenstadt) hat in seinem erhalten gebliebenen Tagebuch einen kleinen Erlebnisbericht aufgeschrieben, der so recht die Zeitumstände darstellt. Er schreibt: *„Bußtag den 20.11.1946 war ich auf Einladung des lieben Apostel zum großen Abendmahl für alle Ämter. Ich fuhr am 19.11. früh 5.45 Uhr ab*

Fürstenberg, mußte in Frankfurt von 7.30 - 11.20 Uhr auf den nächsten Zug nach Fürstenwalde warten. Während dieser Zeit ging ich zum lieben Bischof Gruse wo sich auch Unterdiakon Hoffmann aus Breslau einfand, der auch nach Berlin zum großen Abendmahl will. In Fürstenwalde mußten wir wieder einige Stunden warten. Abends 6 Uhr war ich bei meinem Bruder Priester Sader. Noch am selben Abend ging ich mit bei Geschwister auf Besuch. Bußtag, den 20.11.1946 war ich mit in Gemeinde Lichtenberg der Gemeinde meines Bruders und Priesters zum Gottesdienst, der liebe Apostel war auch da, anschließend Versiegelung. Nachmittag war ich auch zur Hauptsache: dem großen Heiligen Abendmahl nur für Ämter. Anschließend Ämtersitzung für Priester, wo ich auch dabei sein durfte. Nächsten Tag nach Hause gefahren ab Schlesischen Bahnhof 11.30 Uhr Mittag, in Fürstenberg Nachts ½ 1 Uhr."

Dieses Bußtagsgeschehen und weitere Zusammenkünfte zielten auf die große Veränderung am 20. Februar 1947 hin. Das lässt sich aus alten Aufzeichnungen ersehen. Die Glieder der Kirche sollten auf diesen Tag vorbereitet werden.

Aus einem Zeitdokument zur Vorbereitung des 20.Februar 1947, datiert vom 17.1.1947, geht u.a. wörtlich hervor: *„Ich schreite in den Tagen vorwärts in der Veredelung. Es nahet der Tag, da ich mit den Meinen das heilige Abendmahl nehmen will. Ich klopfe jetzt schon an, dieweil ich sehe, es erfordert Zeit um den Volke solches wissen zu lassen. Ich habe gegeben dreimal Abendmahl im Lande. 1.am Karfreitag, dann am Bußtag, ja der Wert des Tages wurde so manch einem sichtbar. So kommt jetzt der 13. Februar 1947. Es ist der letzte Donnerstag den ich gebe zur Reinigung. Am Sonntag, den 16. Februar 1947 will ich mit den Meinen nehmen das Heilige Abendmahl. Dazwischen liegen drei Tage zur Reinigung. Darum legt Gott alles zu Füßen. Ich will, daß mein Volk sich erneut in der Einheit versammelt. Ich will ändern die Zeit, daß mein Volk nicht mehr zerstreut ist und oftmals noch dem Teufel die Hand reichet. Die Einheit und Reinheit solchen Volkes soll die Kette brechen, die sich oftmals um die Meinen legt. In den dreien Tagen, vom 13. bis 16.2., soll ein Jeder, der noch nicht mit den Seinen vereint ist, bitten für ihn, Gott wird hören. Es hat sich so manche große schwere Sünde noch in den letzten Tagen als Belastung auf so manchen Soldaten gelegt. Dieses will auch Gott vergeben und abnehmen. Dann der 20. Februar, Weihnachten im Lande. Ich will diesen Tag besonders segnen. Man soll des Herrn gedenken von früh bis spät. Es werden Kleinode gegeben, worüber sich alle wundern werden. Außerdem gibt Gott in diesem Jahre acht heilige Nächte. Vier vor dem 20. Februar und drei nach dem 20. Februar. In solchen Nächten merket besonders auf. So manches Herz wird den Frieden finden, denn Gott gibt durch seine Liebe viel Träume. Der Feiertag soll im ganzen Lande geheiligt werden. Wenn es auch um der Zeit wegen nur einige Stunden sind. Ja vielleicht erst am Abend ist. Noch ist nicht die restlose Freiheit, doch der Herr wird geben, daß das Volk erkennt, er hat den Feiertag gesetzt, an diesem geschehen Wunder im Himmel."*

Abb.7 Um am Gottesdienst teilnehmen zu können, benötigte man eine Ausweiskarte

Das Apostelamt Jesu Christi

Der 20. Februar 1947 brachte nicht nur, wie häufig angenommen wird, einen neuen Namen für das Werk Gottes und seinen Apostel, sondern damit auch die deutliche Zuwendung zum Wesen und Inhalt des Neuen Testaments. Eng damit verbunden ist auch der Auftrag für den Apostel Jesu Christi, das Werk zu veredeln und zu vollenden, was ja wohl auch bedeutet, die Kirche Jesu Christi so zuzurüsten, dass sie für die Menschen als ein erkennbares Abbild des himmlischen Jerusalems erscheint und von dessen Glanz und Herrlichkeit ein Zeugnis ablegt. Ein hoher Anspruch! Dazu ist Glaubensmut gefragt. Es gab aber noch eine weitere wesentliche Veränderung. Drei Apostel wurden eingesetzt, nachdem sie vorher durch Weissagung ausgesondert waren. Das ist seit dem 20.2.1921 etwas ganz Neues! Apostel Simeon berief nur seinen Nachfolger. Er selbst hat keine Apostel eingesetzt. Warum das so war? Diese Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten. Seine Widersacher meinten damals, er könne keine Apostel neben sich ertragen. Dem kann man nicht zustimmen. Der Name unseres Apostelamtes erfuhr schon einmal eine Veränderung! Und dieses nicht sogleich nach dem Tod des Apostels Juda, wie es manchmal zu lesen ist, sondern wie schon vorher bemerkt, erst im Jahre 1932. Hier könnte eine Antwort auf die obige Frage zu finden sein. Verstand Apostel Simeon seinen Stamm immer noch als einen Stamm des Apostelamtes Juda? Der Name lautete jedenfalls bis zur Änderung: Apostelamt Simeon in Juda. Erst dann nannten wir uns Apostelamt Simeon in Jakobsgeschlecht! In einem Stamm können nicht mehrere Apostel zugleich sein. Aber ab 1932/33 war die Bindung zum Apostelamt Juda endgültig gelöst und ein eigenständiges Werk hatte sich herausgebildet. So war der Weg frei für weitere Apostelberufungen. In einem vor kurzer Zeit in das Archiv gegebenen Brief des Bischofs Alfred Trubach (später Apostel Stephanus / Petrus) vom 15.3.1947 findet sich folgender Augenzeugenbericht über den Gottesdienst am 20. Februar 1947: *„Der erste Feiertag im Apostelamt ist der 20. Februar. Der ist gleichbedeutend in der heutigen Zeit mit dem Weihnachtsfest, denn an dem Tage im Jahre 1921 wurde das Apostelamt Simeon geboren. Auch Apostel Naphthalie wurde im Jahre 1933 an diesem Tage geboren und 1937 in die Apostel – Einheit aufgenommen. Dieser Tag ist nicht allein ein Feiertag in unserer Zeit, sondern Gott hat auch diesen Tag schon vor unserer Zeit gesegnet. Er gab Mose an diesem Tage die 10 Gebote, also wir sehen es ist ein besonderer Tag an dem sich Gott nicht normenmässig gebunden, doch wie ein Jeder sein eigenen Gedenktag festhält, Geburtstag, Hochzeit usw. Es ist somithin ein grosser Feiertag im Himmel und auf Erden. Nach*

APOSTELAMT SIMEON
IN JACOBSGESCHLECHT

HAUPTAMT: ALBERT TRUBACH

L./Tr. Telefon: 67 50 88 BERLIN-TREPTOW Getreppenstraße 14a

den 22. Januar 1947.

An die
Bewag
Berlin.
Luisenstrasse 35.

Betr. Strom-Kontingent.

Das Apostelamt Simeon in Jacobsgeschlecht hält am 20.Februar 1947 in dem Mercedes Palast, Berlin N.65. Utechterstrasse 33 in der Zeit von 9 bis 13 Uhr einen Hauptgottesdienst, in Anbetracht des Gründungstages ab.
Die Genehmigungen des Bezirksamtes Wedding un der französichen Militärregierung liegen vor.
Die Leitung des Mercedes Palastes benötigt hierfür ein Sonder-Kontingent von 200 Kw Strom, lt. beiliegendem Schreiben.
Wir bitten um Bewilligung und zeichnen

Hochachtungsvoll

Apostel Naphthali.

Abb.8 Ein Dokument, dass die Probleme der damaligen Zeit verdeutlicht.

Gotteswillen war es uns trotz grosser Schwierigkeiten möglich einen Hauptgottesdienst zu halten, selbiger verlief ohne jegliche Störung. Denn der Herr hielt die Wacht von Aufgang bis zum Niedergang. So hatte auch der Herr (Christus) diesen Tag zu einen besonderen Tag des Heils für sein Volk ja darüber hinaus für eine Menschheit ausersehen. Keiner von uns wußte was für grosses Heil uns dieser Tag bringen würde. Der liebe Apostel Naphthali führte den Gottesdienst restlos allein durch. Nach der Predigt des Apostels Naphthali brachte die Prophetin Hanna die Weissagung die ihr der Herr selbst gab, dazu das Auge dass sie sah des Herrn Willen. In der Weissagung erhob der Herr (Christus) seine Hände segnend über den Apostel, an der Säule die Schrift: Ich schreibe Prophetin gib es den Meinen kund: Naphthali ging den Leidensweg über Dornen und Steine. An einen solchen Feiertag gab ich den Namen Naphthali. An einem gleichen Feiertag nehme ich den Namen, er verschwindet mit der alten Zeit. Von heute ab beginnt die neue Zeit. Naphthali trage den Namen Apostel Jesu Christi. Du sollst haben die Kraft des Auferstandenen, deine Hand sei stark: „Was bisher auf Erden noch nicht gewesen, ja eine Menschheit noch nie sah gab Gott nach seinen Willen in unserer Zeit. Blicken wir in der heiligen Schrift, so finden wir das Gott so er sich ein Fleisch nahm nach seinen Willen durchzutragen, solcher Mensch sein ganzes Leben dazu gebrauchte um diesen Auftrag zu erfüllen. Doch noch nie war auf Erden gefunden das Gott zum zweiten Male nachdem der Erste Auftrag erfüllt, solches Fleisch sich noch einmal bediente seinen Willen durchzutragen. Hätte ein Apostel Naphthali seinen ersten Auftrag nicht restlos erfüllt, so würde der Herr ihm keinen anderen Namen gegeben haben noch dazu einen zweiten Auftrag Auftrag erteilen. (...) Ja es ist erfüllt davon die Offenbarung Johannes schreibt im 5. Kapitel: „Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlechte Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel." Der Segen den der Herr den Apostel gab, läßt uns deutlich erkennen, Christus ist wiedergekommen in Meister und Jüngerscharen. Somit ist ein neuer Zeitabschnitt gekommen für uns. (...) Somit wurden auch an diesem Tage, nach des Herrn Willen und Verheiß drei Apostel gesalbt. Der Evangelist Matthäus (Stammevangelist) wurde zum Apostel Matthäus gesalbt für den Frankfurter Bezirk. Der Stammhirte Drieschner zum Apostel Thomas für Mecklenburg. Der Bischof Schreiber zum Apostel Markus für den Senftenberger Bezirk. (...) Es waren in Berlin ca. 1500 Geschwister ohne Ämter und Kinder anwesend. Der Apostel Matthäus fuhr anschließend nach dem Gottesdienst nach Frankfurt / Oder und hielt auch dort einen Hauptgottesdienst für Frankfurt ab. Dort waren ca. 600 Geschwister versammelt."

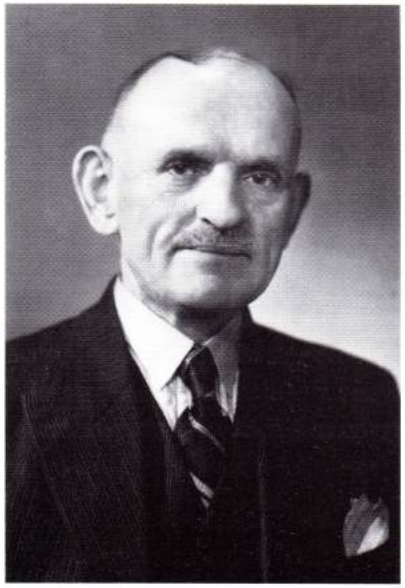


Abb. 9 Apostel Thomas - Karl Drieschner ; Abb.10 Apostel Markus – Karl Schreiber

Anfänglich gliederte sich das Apostelamt Simeon in Ältestenbezirke, wo die Bezirksältesten quasi wie an des Apostels statt die volle Verantwortung trugen. Ihnen waren die Bezirkscharakterämter und die Gemeindeältesten zugeordnet. Etwas später übernahmen Bischöfe diese Verantwortung. Vielen bekannt sind noch der Bischof Mai aus Berlin und der Bischof Gruse aus Frankfurt (Oder). An ihre Stelle traten dann die am 20. Februar 1947, 20. Februar 1948 und alle später eingesetzten Apostel. Ihnen wurde jeweils ein Charakteramt beigegeben und alle weiteren Amtsträger, einschließlich bestimmter Gemeinden. Durch Segnung am 20. Februar 1950 erhielten Apostel Matthäus und Apostel Petrus die Kraft im Auftrage des Stammapostels Versiegelungen und Ämtersetzungen vorzunehmen. Den übrigen Aposteln war das nicht gestattet.

Die äußeren Lebensumstände entwickelten sich im deutschen Vaterlande recht unterschiedlich. Die Währungsreform 1948 und letztendlich auch die Grenzschließung im August 1961 sind dafür nur zwei Eckpunkte. Unsere jüngere Geschichte ist uns ja noch geläufig. Waren es im Osten mehr die politischen Verhältnisse, die die Kirche bedrängten und in denen sie zu bestehen hatte, so waren es im Westen eher die wirtschaftlichen Verhältnisse, die zum Wohlstand führten und damit eine Bedrohung für den Glaubensmut werden konnten.

Im Osten kam es schon bald zu Konfrontationen mit der politischen Macht im Lande. Vom 27.6.1948 - 8.8.1948 waren in Ruhland die Gottesdienste verboten. Im Jahre 1950, als die deutschen Behörden die Exekutivgewalt übernommen hatten, waren wir plötzlich nicht registriert. Ein Tätigkeitsverbot wurde erlassen, obwohl alles bis dahin geregelt war. Von Juni 1950 bis Oktober 1950 (Anfang und Ende dieser Maßnahme waren örtlich und zeitlich unterschiedlich) durften keine Gottesdienste gehalten werden. Die Wiederzulassung erfolgte nur widerwillig. Anschließend durften uns keine öffentlichen Räume (wie Gaststätten usw.) mehr zur Ausübung unserer Gottesdienste vermietet werden. Schulräume wurden uns schon vorher entzogen. Polizeiliche Meldepflichten mit langen Wiederholungen, immer der gleiche Text, musste Monat für Monat eingereicht werden. Die Reihe der Querelen könnte fortgesetzt werden.

Volkspolizei-Präsidium Leipzig

Abteilung VA
Aktenzeichen: VA 3/83.70/2
Gr./Rö.

Leipzig C 1, den 21.6. 1950
Petersstr. 26
Fernruf: Ortsverkehr 34401, 44106 Hausapp. Nr. 436
Fernverkehr 33550

43.

An das
Apostelamt Jesu Christi
z.Hd.d.Herrn Erich Schulz
Leipzig O 5
Stegerwaldstr. 15

Betr.:

Bezug:

Der von Ihrem Hauptsitz Berlin gestellte Antrag auf Zulassung der Religionsgemeinde "Apostelamt Jesu Christi" in der DDR ist an die Landesbehörde der Volkspolizei Sachsen zur Weiterleitung an das Ministerium des Innern abgegeben worden.

Auf Anweisung der LBdVP wird der Relig. Gemeinschaft bis zur endgültigen Entscheidung jede Tätigkeit untersagt. Darunter fällt auch die Abhaltung von Versammlungen und Gottesdiensten.

Referatsleiter
(Grube)
VP-Rat

Abteilungsleiter
(Rathmanner)
VP-Oberrat

Bankkonto: Emissions- und Girobank Sachsen, Konto Fin. 4020 — Postscheckkonto: Pol.-Kasse Leipzig 66202

Abb.11 Eines der vielen Dokumenten über die Verbotszeit im Sommer/Herbst 1950

Auch die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst war mit Schwierigkeiten verbunden und hatte oft Konsequenzen für den Einzelnen. Das Dokument von Seite 18 ist ein Zeugnis davon. Schwester Kalinka schrieb uns dazu folgende Zeilen: *„Nach Kenntnisnahme des Anschreibens mit der Bitte um Freistellung von der Sonntagsarbeit, erfolgte eine sofortige Kündigung. Der Leiter des Labors Dr. Eckstein tat dies mit der Bemerkung, ihre Sekte kann sie ja anstellen. Der damalige Rüstungsbetrieb Brabag, stand unter sowjetischer Leitung. Bevor die*

Apostelamt Jesu Christi

früher: APOSTELAMT SIMEON

IN JACOBSGESCHLECHT

HAUPTAMT: ALBERT TRUBACH

Telefon: 67 50 63 BERLIN-TREPTOW Defreggerstraße 14 a

DEN

Bescheinigung

Herr Franz Kalinka, geb. 26. Aug. 1928 zu Annahütte, wohnhaft: Meure, Annahütterstr. 7 ist Mitglied des Apostelamtes und übt zur Zeit das Amt eines Unterdiakons, Oberleiter des Kirchenchores, ehrenamtlich aus.

In dieser, seiner geistigen Tätigkeit muß er jeden Sonntag an dem Gottesdienst teilnehmen.

Ich bitte, ihn in dieser, seiner Amtstätigkeit nicht zu hindern und für Sonn- und Feiertagsarbeit nicht einzuteilen.

Berlin-Treptow, den 10. Dezember 1947
Defreggerstr. 14 a

Stammspostel

APOSTELAMT JESU CHRISTI HAUPTAMT

Abb. 12 Ein "Freistellungsantrag" für den sonntäglichen Gottesdienstbesuch

Kündigungsfrist abgelaufen war, wurde Dr. Eckstein inhaftiert und musste viele Jahre in Sibirien leben. Der neue Chef annulierte die Kündigung und übergab meinem Mann, Franz Kalinka, die Abteilung Süßstoffherstellung ohne Sonn- und Feiertagsarbeit."

Eitel Sonnenschein war es im Westen Deutschlands auch nicht. Sehr lange Wege, die nötig waren, um überhaupt zum Gottesdienst zusammenzukommen und auch finanzielle Belastungen durch Mietkosten u.a. haben auch hier den ganzen Glaubensmut herausgefordert. Wir haben bestehen können, Gott hat uns seinen Beistand gegeben. Nun sind wir äußerlich vereint, möge auch die innere Einigkeit gelingen.

Der Aufbau und die Entfaltung

So ohne weiteres lässt sich der Werdegang unserer Gemeinschaft nicht darstellen. Es gibt sehr wenige zuverlässige Quellen. Manches ließ sich aus verstreuten schriftlichen Unterlagen zusammentragen, anderes beruht nur auf mündlichen Berichten, die heute, 80 Jahre danach, auch nicht frei von Irrtümern sind. Was nun hier geschrieben steht ist eigentlich nur der erste Versuch einer Gesamtschau der Ereignisse in all den Jahren. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Vielmehr soll das hier Geschriebene den Stand unserer heutigen Kenntnisse dokumentieren und zu weiterer hilfreicher Mitarbeit an der Erforschung unserer Geschichte anregen.

Es begann alles 1920 in Berlin - Moabit in der Schule in der Bremer Straße. Von hier aus hatte sich unser Glaubenswerk ausgebreitet. In diesem Jahr lernte der Diakon Albert Trubach das Ehepaar Schenker in Berlin kennen und sprach mit ihnen über seinen Glauben. Das Wort fiel in aufnahmebereite Herzen. Richard Schenker stammte aus Lieberose und war 1910 mit seiner Familie nach Berlin übergesiedelt. Seine Frau kam aus Briesen / Mark. Sie redeten davon in ihren Familien am Heimatort. So kam das Wort in diese Orte und es bildeten sich Gemeinden, wovon die in Lieberose bis heute besteht. Von Lieberose gelangte es besonders durch die Aufbauarbeit des Diakons Otto Richter nach Peitz und Turnow gelangt, und von dort auch nach Cottbus. In Berlin selbst baute der jetzt verheiratete Priester Albert Trubach in der Bötzowstraße eine Gemeinde mit ausdrücklicher Zustimmung des Apostels Simeon. Das war um 1921/22. Wahrscheinlich entstand auch um diese Zeit die Gemeinde Lichtenberg, aus der am 4.6.1933 eine weitere Gemeinde

hervorging. Ein Versiegelungsschein trägt das Datum vom 14.5.1922, ein weiterer den 20.9.1925, dieser mit der Unterschrift des Priesters (Karl) Scholz. Um 1921 muss auch die Gemeinde Berlin - Spandau entstanden sein. Davon schrieb Apostel Naphthali in einem Brief vom 28.2.1934 an den Regierungspräsidenten in Potsdam. Einer der ersten Priester könnte der spätere Bezirksälteste August Völzmann gewesen sein. Ab etwa 1928 folgten ihm der spätere Bezirksprophet Karl Conrad und dann ab dem 26.3.1933 der spätere Apostel Timotheus, Wilhelm Wüstefeld. Um diese Zeit herum entstand in Spandau eine zweite Gemeinde. Auch die Gemeinden in der Badstraße und Friedenstraße bestanden schon Anfang 1933. Priester in der Badstraße war damals Wilhelm Quildies - späterer Bezirksevangelist, in der Friedenstraße der Priester Gustav Pilzke, der spätere Apostel Johannes. Auch in Moabit gab es bald zwei Gemeinden. Allerdings müssen auch harte Kämpfe stattgefunden haben. Davon berichtet ein altes Mitteilungsblatt. In der Gemeinde Moabit I diente ein Sohn von Apostel Simeon als Priester, in der zweiten Gemeinde Max Hübner (später Bezirkshirte). Ein Versiegelungsschein vom 30.04.1933 trägt seinen Namen. In dieser Gemeinde wurde u.a. am 31.10.1934 der Priester Alfred Trubach (der spätere Apostel Petrus), er war der Nachfolger von Max Hübner, zum Bezirkspropheten gerufen. Es ist dies der spätere Apostel Petrus. Sein Nachfolger im Priesteramt wurde am gleichen Tage der Diakon Behm (später Apostel Jakobus).

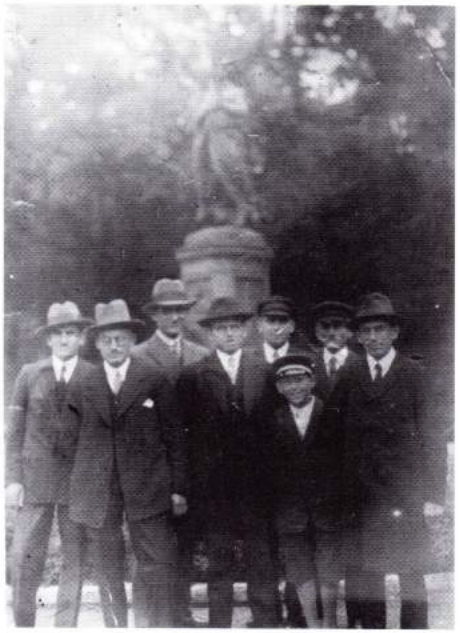


Abb.13 Berliner Amtsträger aus der Gründerzeit

Sehr früh, etwa um 1922, musste das Wort Gottes durch persönliche Bekanntschaften über Briesen / Mark nach Frankfurt (Oder) gelangt sein. Bald entwickelte sich Frankfurt zum zweiten Schwerpunkt des Apostelamtes Simeon in Juda. Die allerersten Anfänge wurden vermutlich vom Ältesten Behrendt aus Berlin betreut. Um 1925 wohnte dieser dauerhaft in Frankfurt (Oder) und ging am 7.4.1931 von dieser Erde. Durch Urkunden ist eine erste Versiegelung am 1.1.1923 nachweisbar, andere waren am 25.12.1923, 24.2.1924, 8.6.1924 und 10.8.1924. Viele weitere folgten. Auf den ersten Versiegelungsscheinen sind die Namen Raunick, Peilicke und Behrendt zu finden. Später, nach 1925 sind es dann Gustav Giese (später Bezirkshirte), Paul Mahler (später Bezirksevangelist), Johann Roock (später Apostel Philippus), Paul Perst (später Bezirkshirte) und Paul Neumann, die als Priester, neben anderen, Dienst in den Gemeinden der Stadt taten. Bis zum Verbot ist die Anzahl der Gemeinden auf acht, mit etwa 640 Geschwistern und über 50 Gemeindeämtern, angestiegen. Brieskow - Finkenheerd erhält das Zeugnis um 1924 aus Berlin. Von Frankfurt (Oder) aus geht es um die gleiche Zeit nach Schönfließ (heute Eisenhüttenstadt), getragen vom Zimmermannslehrling Paul Sader (später Hirte in Berlin). Aber auch Müllrose, und etwa 1927 Lebus, zwei kleinere Orte vor den Toren Frankfurts, erhielten die Kunde. In Lebus wirkte eine Zeit lang Karl Schreiber, der spätere Apostel Markus. Er war am 9.12.1928 ins Priesteramt gesetzt worden.

Reppen, ein Ort ca. 10 km östlich von Frankfurt, jetzt in Polen gelegen, war eine erste Auffangstation für viele nach dem 1. Weltkrieg aus dem Osten ausgesiedelter Familien. Ob darunter auch bewusster Diakon Müller war, von dem eine Schwester berichtet hat, wissen wir nicht. Jedenfalls bringt er 1924/25 einen Kontakt mit der 11-köpfigen Familie Baumgart und dem Apostel Simeon zustande. Daraufhin wurde diese Familie am 8.2.1925 in Frankfurt für Reppen versiegelt. Diakon Müller zieht später nach Berlin. Die apostolische Familie Schulze aus Frankfurt (Oder) verlegte ihren Wohnsitz nach Reppen und so bestand zusammen mit anderen Familien in diesem Ort eine Gemeinde. Von hier aus wurde bis Schwiebus und Drossen missioniert. Ob allerdings das Jahr 1925 der Anfang in Reppen ist, bleibt fraglich. Es besteht die Möglichkeit, dass schon zuvor eine apostolische Familie in Reppen wohnte, welche nach Grünberg (Schlesien) umzog. Auf diesem Wege könnte der Anfang in Grünberg gemacht worden sein. Hier ist der Name Brettschneider genannt worden. Zudem wird in einer Gemeindechronik berichtet, dass eine Schwester Bramburge (?) (versiegelt am 26.8.1922) aus Lieberose ihrer leiblichen Schwester in Grünberg ein Zeugnis gab und auch dadurch das Wort Gottes nach Schlesien gelangte. Sicher ist wohl, dass die beiden Mahler's (gemeint sind Vater Paul Mahler und Sohn Willi) als Eisenbahner öfter in diese Gegend fuhren und als apostolische Amtsträger auch dort im Aufbau tätig waren. Auch der spätere Priester Paul Neumann hat in Grünberg gearbeitet. Eine Versiegelung für Grünberg ist am 22.11.1925 nachweisbar. Ist es die erste? Auf welchem Wege das Zeugnis nach Sorau, Sagan und Neusalz kam, wissen wir noch nicht. Für Sorau ist eine Versiegelung vom 6.2.1927 bekannt. Von dort läuft das Wort wohl nach Sagan. Eine Gemeinde bestand dort seit dem 29.1.1933. Deren Priester war der spätere Bezirksprophet Kurt Nieger, in Sorau diente im gleichen Amt Erich Bugdalla. In Grünberg war der erste Priester wahrscheinlich Hans Brey. Seine Unterschrift findet sich auf besagtem Versiegelungsschein. Die Gemeinde Neusalz muss auch kurz vor 1933 entstanden sein. Ein Versiegelungsschein nennt uns den 3.4.1932. Er trägt als Unterschrift den Namen Gruse, des Bezirksältesten für den Frankfurter Bezirk. Aber ist es die erste Versiegelung? Von Grünberg aus ging das Zeugnis in die nähere Umgebung. Kleine Aufbaugemeinden entstehen in Krampe, Schertendorf und Günthersdorf. Sie wurden in der Verbotszeit zu unauffälligen Versammlungsorten. Dort traf man sich in kleinen Gruppen. Von Neusalz ausgehend entstanden Gemeinden in Glogau, Reinberg, Freystadt und Tschiefer. Aufbauarbeit fand weiterhin in Neustädtel, Beuthen (Oder), Bielawe und auch im entfernteren Liegnitz statt. Neusalz hatte sich zu einem kleinen Zentrum apostolischer Arbeit entwickelt. Öfters weilte der Apostel Naphthali dort und hielt Versiegelungsgottesdienste, und auch der Stammevangelist Willy Trubach bereiste missionierend diese brandenburgisch - schlesischen Gemeinden. In Neusalz diente Priester Lange, in Glogau Priester Magnus, in Reinberg Priester Perl, in Freystadt Priester Hunger und in

Abb.14 Die Geschwister Ernst aus Neusalz um 1932

Abb.15 Gruppenfoto von 1935 an den Oderwiesen

Tschiefer seit dem 30.7.1933 Priester Knappe.

Schwester Rötus aus Peitz erinnert sich an die Verbotszeit: *„Obwohl wir im Verbot sonntäglich immer bei anderen Geschwistern in Eichenkranz, Belare oder Reinberg Gottesdienst abgehalten haben, wurden wir von Mitgliedern der Gestapo beobachtet. Da beschloss der Priester Perl, der damals Priester der Gemeinde Reinberg war, einmal Gottesdienst auf der Oderwiese bei Beuthen, Kreis Glogau abzuhalten, um den Beobachtungen zu entgehen. Der Gottesdienst wurde von ihm im Juli 1935 im Freien auf einer Wiese abgehalten. Für uns Kinder war es ein wunderschönes Erlebnis, ich war damals 8 Jahre alt. Leider hat man uns auch dort beobachtet und an der folgenden Tagen wurden dann Bruder Emil Senk, Bruder Skobel, Diakon Rößler, Bruder Allert, Diakon Großmann, Priester Perl, Unterdiakon Malicke und noch andere von der Gestapo abgeholt zum Verhör und waren dann einige Wochen eingekerkert. Gott war es zu verdanken, dass sie nach dieser Zeit entlassen wurden, weil sie doch kein Verbrechen begangen haben."*

Nach Hamburg gelangte Gottes Wort auf zwei Wegen. Zum einen aus der Gemeinde Grünberg heraus. Robert Heyn erfuhr das Zeugnis in der Grünberger Gemeinde und brachte es zu seinem in Hamburg lebenden leiblichen Bruder Paul. Priester Albert Trubach hatte in Berlin Walter Grauel gezeugt (wohl um 1922). Dieser wird dann selbst schon im Priesteramt dienend etwas später vom Apostel Simeon nach Hamburg geschickt und trifft dort auf versiegelte Brüder. So steht es zum einen in der Chronika Hamburg und zum anderen im Mitteilungsblatt Nr. 4, 1. Jahrgang vom 1.4.1933. Auch Hamburg wird bald eine zentrale Gemeinde. In Bergedorf, Eimsbeck, Neuengraben und in Geesthacht, alles um Hamburg gelegen, entstehen im Laufe der Zeit Aufbaugemeinden und Gemeinden.

Von Frankfurt (Oder) aus geht das Werk unter anderem auch in Richtung Klettwitz, Schipkau und Senftenberg, In den Jahren der Weltwirtschaftskrise suchte der Unterdiakon Paul Wolff Arbeit im Bergbaugebiet um Klettwitz. Er erhält auch welche, zieht dort hin und zeugte unter seinen Kumpeln von seinem Apostelamt Simeon in Juda. Es war das Jahr 1929. Er wurde unterstützt vom Priester Karl Schreiber, der dann etwas später auch in diese Gegend mit der Familie umzog. Daraus entwickelte sich der Ältestenbezirk Senftenberg, von dem aus sich das Werk ausbreitete weiter in Richtung

Gröditz, Riesa und Dresden entwickelt und so das Fundament für das spätere Kirchenamt Dresden wurde.

Abb.16 Priester Zweininger und seine Familie in Leipzig

Einige Jahre später, jetzt unter Apostel Naphthali, geht das Zeugnis von Frankfurt (Oder) nach Guben und von dort nach Leipzig. Hier muss der Name des späteren Evangelisten Zweininger genannt werden. Er kam 1922 nach Frankfurt (Oder), lernte dort das Apostelamt kennen und durfte in segensreicher Tätigkeit viele Menschen zur Gemeinde führen. 1932 zieht er mit seiner Familie nach Guben, baut dort wieder am Haus Gottes mit, wurde im Mai 1933 in das Diakonsamt gesetzt. Im März 1934 ist er Priester für die neuerstandene Gubener Gemeinde. Aber schon im September des gleichen Jahres, kurz vor dem Verbot, zog es ihn nach Leipzig. Dort kann er vorerst, unbemerkt von den sächsischen Behörden, Zeugnisarbeit leisten, zumal das Werk Gottes im Freistaat Sachsen erst am 11./12. April 1935 verboten wurde. Im ersten Gottesdienst nach dem Krieg am 21.4.1946 in Leipzig waren 31 unversiegelte Menschen anwesend, ehe dann am 30.6.1946 bei der ersten Versiegelung in Leipzig 41 Menschen vor den Altar traten um das heilige Sakrament zu erhalten.

Mitgliedschein der religiösen Gemeinschaft
Apostelamt Simeon in Jakob

Es wird hiermit bescheinigt, daß Werner Rhode geb.
Beruf Schlächter geboren am 12. September 1909
zu Luckau Kreis Luckau
wohnhaft Cottbus, Spremberger Straße Nr. 49 i.
durch eine religiöse Handlung am 2. April 1933 in der Gemeinde der
religiösen Gemeinschaft Apostelamt Simeon in Jakob zu Cottbus
als Mitglied aufgenommen ist.

Bestätigt Kirchenamt Stuhler
Bestätigt Hauptamt

Abb. 17 Ein Versiegelungsschein aus Cottbus

Auch nach Cottbus und von dort ausstrahlend in die Orte um Cottbus herum gelangte das Wort Gottes von Frankfurt (Oder) her. Die erste Gemeinde entstand am 2.4.1933. Ihr Priester war Willi Mahler aus Frankfurt (Oder). Die zweite Gemeinde entstand am 25.2.1934. Ihr Priester hieß Hermann Schröder. Die Entwicklung in Cottbus ging rasch vor sich. Schon am 19.11.1933 wurde Priester Mahler ins Bezirksevangelistenamt gerufen. An seine Stelle trat als Priester Franz Kloos. Dieser wiederum wurde am 25.2.1934 ins Gemeindeältestenamt für den Cottbuser Bereich gesetzt und Werner Rohde, der Vater unseres Apostels Waldemar Rohde, trat in die Nachfolge als Priester der Gemeinde Cottbus I.

Etwa in der gleichen Zeit ist auch eine rege Aufbautätigkeit von Berlin ausgehend festzustellen. War es schon frühzeitig von Berlin aus zu Gemeindebildungen in Landsberg /Warthe (um 1925) und in Schwochow (Pommern) gekommen, so schlossen sich dem weitere Gemeinden und Aufbaugemeinden an. In Neustrelitz entstand am 22.11.1933 die Gemeinde, in Neubrandenburg blieb es vorerst beim Aufbau, ebenso in Eberswalde, Herzfelde und Küstrin. Betreut wurden sie alle

von den Berliner Bezirksämtern Völzmann, Hagen, Quildies, Hübner, Conrad und anderen. Auch in Richtung Ketzin, Rheinsberg, ja selbst bis Salzwedel wird gebaut. Das gleiche trifft auch für die rege Aufbauarbeit von Frankfurt (Oder) aus zu. Hier sind Arbeiter Gottes in Seelow, Fürstenberg/Oder, Fürstenwalde bis hin nach Zittau tätig. Nicht überall kommt es zu Gemeindebildungen. Das Verbot am 5.11.1934 unterbricht die Arbeit.

Um 1937/38 verlassen einige apostolische Familien auf der Suche nach Arbeit und damit nach Lohn und Brot, ihre schlesische Heimat und siedeln sich westlich von Berlin an. Zum einen war es die Familie Röhricht aus Sorau, welche in Brandenburg a.d. Havel eine neue Heimat fand und zum anderen die Familien Krolak und Senk aus Tschiefer, die in Ketzin sesshaft wurden. Zu ihnen fand auch noch der junge Bruder Wall (aus Mögelin b. Rathenow stammend), der zusammen mit seinen Eltern in Schwochow in Pommern das Apostelamt kennengelernt hatte. Sie alle bildeten, zusammen mit andern, die gleich nach dem Krieg zu ihnen fanden - dazu gehört auch der Diakon Steffens mit seiner Familie aus Sorau - die Anfänge der Gemeinden in diesem Raum. Noch während des Verbots begann mit tatkräftiger Hilfe aus Berliner Gemeinden die Aufbautätigkeit. Priester Gustav Pilzke (später Apostel Johannes) war für diese Familien verantwortlich.

Nach Kriegsende war nichts mehr wie es vorher war. Aber allmählich begann wieder das Leben. Besonders die aus der Heimat entwurzelten Geschwister sammelten sich und bildeten den Anfang neuer Gemeinden. Beispielhaft dafür: ein Teil der Neusalzer Gemeinde mit ihrem Priester Irrgang in Peine, Sorauer Geschwister in Calau, Grünberger Geschwister im Raum Cottbus (Peitz – Turnow – Jamlitz) mit dem Diakon Stettin, und den Familien Kadach, Lange, Dudzig, Bothe, Großmann, Ernst u.v.a.. Die Geschwister Heinze und Paul aus Sorau und Büttner aus Reinberg bzw. Tschiefer in Stuttgart und Nürnberg, Familie Mielke aus Glogau zuerst in Alt - Ungnade und später in Mühlhausen, die Familie Zieburg aus Schwochow in Güstrow. Die Eheleute Hoffmann, als Erstlinge in Meißen, und die Geschwister Zanke in Schönebeck. Unterdiakon Kabus und seine Frau aus Beuthen a./O. verschlägt es in die Nähe von Herzberg. Auch sie werden zu Erstlingen dieser Gemeinde, desgleichen die Familien Winderlich, Faude u.a. aus dem Saganer Bereich, nun für Görlitz und Umgebung. Nach Kriegsende lebten die aus Schlesien stammenden Geschwister Knappe und Kammer in Celle und hatten Anteil an der dortigen Gemeinde. Da dort keine Arbeit zu bekommen war, siedelten sie nach Dinslaken in Nordrhein - Westfalen. Sie erhielten den Auftrag auch dort Gemeinden zu bauen. 1953 entstand so die Gemeinde Dinslaken, später folgten Köln, Bonn Mühlheim, Essen u.v.a.

Zeit und Umstände schildert anschaulich Schw. Klampke aus der KG Peitz: *„Als Zeitzeugin möchte ich hier über unsere lieben Geschwister aus Schlesien berichten, die Dank meines Vaters nicht in alle Winde zerstreut wurden, sondern alle zusammen nach Turnow kamen. Mein Vater wurde 1945, nach dem Zusammenbruch des Hitlerreiches, als Antifaschist bekannt, zum Bürgermeister von Turnow eingesetzt. Es war eine sehr schwere Zeit und hunderte von Flüchtlingen zogen von einem Ort zum anderen und fanden keine Bleibe, weil alles überfüllt war und keiner sie haben wollte. Durch Gottes Fügung erinnerte sich die Schwester Klimpel an die Schwester Frieda Bothe, die nach Turnow geheiratet hatte. Mit dem 15-jährigen Bruder Artur Büttner machte sie sich zu Fuß von Papitz auf den Weg nach Turnow und*

erfuhr dort, daß der Bürgermeister der Bruder Dammasch war. Sie schilderte ihm ihre Situation, daß sie weiterziehen sollten. So nahm alles seinen Lauf, Vater beauftragte ein Pferdefuhrwerk und holte alle Geschwister, gegen den Willen der Gemeinde und seiner Vertreter, von Papitz nach Turnow. Er brachte sie alle im Saal der Gaststätte Ruhnke unter, besorgte Feldbetten und Decken. Erst nach und nach konnten die Geschwister bei den Bauern im Dorf untergebracht werden. Für einen Teil wurde eine Baracke auf dem Sportplatz aufgestellt wo sie für längere Zeit eine Bleibe fanden. So hat Gott die Herzen gelenkt und bis zum heutigen Tage alles wohlgemacht, so daß unsere lieben Geschwister hier gleich ihre geistige Heimat fanden, und wir hier zu einer starken Gemeinde gewachsen sind, Dank der Gnade Gottes.

Andere Gemeinden im Westen Deutschlands wie in Hannover, Homburg, Nürnberg, Stuttgart u.a. bildeten sich zum großen Teil aus Flüchtlingen schlesischer Herkunft, aus der Ost - Zone und dann aus der DDR. Einige Geschwister (Grieger, Metzner u.a.) zog es in die USA und nach Kanada. So wurden also auch in Übersee Gottesdienste abgehalten.

Apostelbezirke, später auch Kirchenämter genannt, entstehen aus den Anfängen in Leipzig und Halle mit Gemeinden in Altenburg, Erfurt, Eisenach, Mühlhausen u.a., in Senftenberg mit neuen Gemeinden in Spremberg, Görlitz, Rietschen, Weißwasser, Hoyerswerda u.a., in Meißen mit Gemeinden in Dresden, Radebeul, Gröditz, Riesa u.a., in Neubrandenburg / Neustrelitz mit Gemeinden in Wolgast, Alt-Ungnade, Güstrow, Bad Doberan, Rostock u.a.., in Berlin mit vielen neuen Gemeinden in der Stadt und in Ketzin, Rathenow, Premnitz, Brandenburg, Hennigsdorf, Fürstenwalde (Spree) u.v.a.und auch in Frankfurt (Oder) mit neuen Gemeinden in Bad Freienwalde, Seelow, Fürstenberg (Oder) u.a..

Abb.18 Apostel Jesu Christi (m) in Frankfurt (Oder) mit Apostel Lukas - H. Weimann (l) u. Prophet Wendland (r)

Nicht überall haben die Gemeinden dauerhaften Bestand. Viele Gründe spielen eine Rolle. So werden wegen der Braunkohle ganze Orte weggebaggert, Geschwister ziehen aus kleineren dörflichen Ortschaften in größere Städte um. Aber auch Abkehr einiger Menschen vom Glauben und eine nachlassende Zeugnisarbeit lassen die Gemeinden kleiner werden. Zudem werfen kircheninterne Sorgen um die Einheit der Gemeinschaft ihre Schatten aufs Land.

Auch in Berlin ändert sich vieles. Nach den verheerenden Bombenangriffen, der Teilung der Stadt in zwei Währungsgebiete und auch durch die Mauer ist nichts mehr so wie am Anfang. Besonders deutlich werden hier gegensätzliche Meinungen zu besonderen Fragen innerhalb der Gemeinschaft. Es ist keinesfalls hilfreich und schon gar nicht förderlich für das Werk Gottes.

Alle Einzelheiten hier aufzuführen würde den Rahmen dieses Heftes sprengen, zudem uns die letzten Jahre unserer Geschichte noch geläufig sind und sich in vielen Publikationen auch aus unserer Gemeinschaft nachvollziehen lassen.

Die polnischen Gemeinden in Schlesien

Es dürfte mehr oder weniger bekannt sein, dass es zwei Gemeinden des Apostelamtes Jesu Christi in Polen gibt. Über ihren geschichtlichen Werdegang ist aber sehr wenig geschrieben worden. Diese Gemeinden haben eine ganz eigene Entstehungsgeschichte und haben keine Verbindung zu den unter Apostel Juda entstandenen Gemeinden im Raum Breslau und auch nicht zu denen, die unter Apostel Simeon und Naphthali etwa ab 1925 im Raum von Grünberg, Sagan , Sorau und Neusalz gegenwärtig waren. Sie alle haben 1944/45 aufgehört zu existieren.

Die Gemeinde in Chorzow (Königshütte) in Oberschlesien und Jagniatkow (Agnetendorf) bei Jelena Gora (Hirschberg), am Fuße des Riesengebirges, haben ihren Anfang irgendwann im Jahre 1933. Willy Jurischka aus Drebkau - Cottbus war, wie viele der damaligen Brüder und Schwestern ein fleißiger „Missionar". Er gab auch dem polnischen Staatsbürger Stanislaw Nowak Zeugnis vom Apostelamt. Vermutlich noch im November 1933 oder Anfang 1934, Willy Jurischka diente bereits im Unterdiakonsamt, wird dieser in Cottbus versiegelt. Nowak erinnerte sich später daran, dass auch zugleich die Drebkauer mit ihm ihre Versiegelung empfangen haben. Bald danach wird er von den deutschen Behörden ausgewiesen. Er muss Deutschland verlassen. Die genauen Gründe sind bisher nicht bekannt. Er kehrte nach Polen zurück.

1939 bricht der 2. Weltkrieg aus. Polen wird besiegt und von der deutschen Wehrmacht besetzt. Für die Menschen beginnen harte und tränenreiche Jahre.

Stanislaw Nowak muss schon bald nach seiner Rückkehr begonnen haben, von sich aus das Wort Gottes weiterzureichen, vielleicht hatte sich schon eine kleine Gemeinde gebildet. 1939 muss er in die Illegalität gehen. Für 1941 sind schon Begegnungen und ein kleiner Kreis Geschwister in Chorzow nachgewiesen. Ob er zu dieser Zeit oder später selbst versiegelt hat und Ämter einsetzte, wie es manchmal gesagt wird, ist bisher nicht zu belegen. Eine Vollmacht dazu hatte er vom Apostel nicht erhalten. In seinen erhaltengebliebenen Briefen aus den Jahren 1948 / 50 bekennt er sich zu seinem Apostel der ihn versiegelt hat und spricht ihn mit „lieber Vater und Stammapostel" an. Am 29.7.1947 bekommt die Gemeinde vom polnischen Staat den Status eines Vereins zugesprochen und kann nun legal Gottesdienste halten, allerdings nicht in öffentlichen Räumen. Um diese Zeit bilden etwa 40 Erwachsene die Gemeinde in Chorzow. In Kattowitz, Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz wird auch gearbeitet, so berichtete Nowak. Um 1950 bricht der Kontakt ab. Es kommt zu andersartigen Entwicklungen und wohl auch zu einer Trennung vom Stammapostel. Das Wort vom „germanischen Hitlergott", den man nicht brauche, geht in manchem Kopf herum. Außerdem gibt es Veränderungen in der Lehre. Alle Symbole wurden abgelehnt (so weit das überhaupt möglich ist). Kerzen wurden nicht mehr im

Gottesdienst verwendet und das Heilige Abendmahl nicht mehr mit Brot und Wein gefeiert.

Stanislaw Nowak, um 1900 geboren, erkrankt um 1952 schwer an Krebs und stirbt am 14.11.1956. Schon vorher, im Jahre 1955, hat sich Bernard Wilk mit anderen von ihm getrennt. Darauf kommen wir etwas später noch einmal zurück.

Nach dem Tod von Nowak herrschen Streit, Uneinigkeit und Ungerechtigkeit in der Gemeinde. Viele lösen sich und kommen nicht mehr zum Gottesdienst, andere wieder wollen den zuletzt von Nowak eingeschlagenen Weg weitergehen, wenige suchen in ihrer Seelennot Kontakt zum Stammapostel in Berlin. Zu ihnen gehören Franciszek Gusik und Leon Bacinski. Eine Gruppe von Geschwistern um Wilhelm Czaja lehnt jede Zusammenarbeit mit dem Stammapostel und Amtsträgern aus Deutschland ab. Sie besitzen aber die Genehmigung, welche ihnen der polnische Staat im Jahre 1947 erteilte und mit Datum vom 24.12.1960 erneuerte.

Persönliche Kontakte nach Polen waren in der damaligen Zeit, bedingt durch die politische Situation, nicht ohne weiteres möglich. Es dauerte noch bis in den Oktober 1964, ehe der damalige Priester Hans Glanze aus der Gemeinde Görlitz den ersten Besuch bei den polnischen Geschwistern tätigen durfte. Den Auftrag zur seelsorgerischen Betreuung war ihm vom Stammapostel erteilt worden. Bald stellte sich die große Kluft zwischen denen, die sich zu ihren eigentlichen Ursprung bekannten und denen, die nach eigener religiöser Auffassung weiter leben wollten, deutlich heraus.

Ein großes Problem tat sich auf. Unsere Geschwister erhielten zum Abhalten von Gottesdiensten vom polnischen Staat keine offizielle Tätigkeitserlaubnis. Die polnischen Behörden drängten auf einen Ausgleich zwischen den beiden Gemeindehälften. Dieser Zustand der „Illegalität" war auf Dauer nicht haltbar. Gelegentlich kamen die Geschwister nach Görlitz, um dort in Gottesdiensten ihre Versiegelung oder einen Amtsauftrag zu empfangen. Um solche Reisen unternehmen zu können, waren aber umfangreiche Bemühungen um Reisepapiere nötig. Oft scheiterten sie schon deshalb, weil die Geschwister weder das Geld noch den nötigen Urlaub aufbringen konnten.

So gut es ging unterstützten deutsche Geschwister aus dem Osten und dem Westen im Laufe der Zeit die Familien in Polen. Am 20. Februar 1988 konnten wir einen Teil von ihnen im Gottesdienst in Berlin (Gethsemanekirche) kennen lernen.

Bernard Wilk, aus Oberschlesien stammend, löste sich, wie schon erwähnt um 1955 von Stanislaw Nowak und baute eine eigene religiös-ökonomische (auf Gütergemeinschaft basierende) Gemeinschaft auf - zuerst in Oberschlesien, dann auf der Insel Swinemünde und seit 1985 bei Niwnica (Neiße) in Schlesien. Diese Gruppe nennt sich „Stuhl Gottes und des Lammes der Apostel im Geist und in der Wahrheit, Alpha und Omega" und umfasst etwa 20 erwachsene Personen mit einem landwirtschaftlichen Anwesen, Vieh- und Landwirtschaft.

Weil es immer noch nicht gelungen war, eine staatliche Registrierung für unsere Gemeinden zu bekommen, nimmt der, am 8.8.1965 für den Hirschberger Bereich in das Priesteramt gesetzte Leon Bacinski, trotz der Warnung, sich nicht mit

diesen Leuten einzulassen, Kontakt mit ihnen auf. Er wurde von der Hoffnung getragen, einen Zusammenschluss unter der Führung des Apostelamtes zu erreichen, und dadurch an ihrer Registrierung teilzuhaben. Das Ganze ging in doppelter Hinsicht nicht auf. Zum Ersten war die Registrierung der „Wilk-Gruppe" nur auf die Stadt Niwnica begrenzt und es ist nicht erlaubt „Filialen" zu gründen, und zum anderen ließ sich Bernard Wilk auf Dauer nicht einbinden. Anfang Dezember 1967 konnte nach langen und mühevollen Vorbereitungen der Stammapostel in Niwnica mehrere Versiegelungsgottesdienste halten. Aus allen Gemeinden waren die Geschwister zusammengekommen. Insgesamt 35 Menschen empfingen das Sakrament der Heiligen Versiegelung und mehrere Ämter wurden eingesetzt. Bernard Wilk wurde zum Priester mit besonderen Vollmachten gesalbt. Es nützte alles nichts. 1975 verließ er mit seiner Gruppe das Apostelamt und diese hat sich inzwischen aufgelöst. B. Wilk starb 1993. Priester Hans Glanze (am 10.12.1967 zum Bezirksältesten auch für Polen berufen) arbeitete zusammen mit anderen Amtsträgern aufopferungsvoll an den Gemeinden. Viele Reisen wurden unternommen und viel Post ging nach Polen. Neben manchen Freuden gab es immer wieder herbe Rückschläge. Trotz intensiver Bemühungen hatten die Gemeinden selbst im Jahr 1981 immer noch keine Registrierung. Inzwischen hatten sich die politischen Verhältnisse in Polen verschärft. Reisen nach Polen wurden immer schwieriger.

Aber auch innerhalb der Gemeinden gibt es negative Entwicklungen, die die oft jahrelange Arbeit in kurzer Zeit in Frage stellen.

Priester Slomian, in dieses Amt am 25.10.1964 für Chorzow und dann für Mikolow gesetzt, stirbt im September 1967. An seine Stelle tritt Helmut Ksiezyk. Priester L. Bacinski geht im März 1979 von dieser Erde. In seine Arbeit tritt der Diakon Kasimierz Malinowski. Er war damals, 1955, mit B. Wilk mitgegangen, empfing am 2.12.1967 in Neiße vom Stammapostel die Versiegelung und das Diakonsamt, suchte um 1975 und später verzweifelt Kontakte nach Chorzow, näherte sich der Neuapostolischen Kirche, bekam 1981 Verbindung zum Ältesten Glanze, kehrte zurück und dient seit dem treu an den wenigen übrig gebliebenen Seelen im Raum Hirschberg / Agnetendorf.

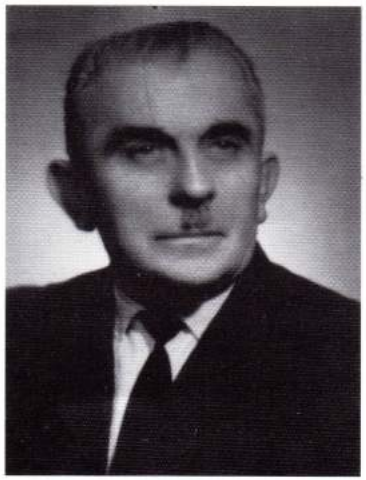


Abb.19 Priester Bacinski

Am 15.3.1987 führt Apostel Philippus (Rohde) den Ältesten Schuster aus Berlin in den Seelsorgebereich Polen ein, der damit in die Nachfolge des Ältesten Glanze tritt. Zugleich wurden 5 Menschen versiegelt. Dieses war für alle ein wichtiger Tag.

Anfang 1989 erhielten die Geschwister in Chorzow endlich die Genehmigung sich eine Wohnung als Gemeinderaum auszubauen. Zu Ostern im selben Jahr konnte Apostel Andreas (Schmidt) mit der Gemeinde dort den ersten Gottesdienst feiern. Apostel Philippus weihte dann den inzwischen völlig fertiggestellten Raum zusammen mit etwa 30 Geschwistern am 5.6.1989 mit einem

Wort aus dem Psalm 27, 4-6 feierlich ein. Alle Herzen empfanden große Dankbarkeit zu Gott unserem Vater. 1990/91 werden vier Menschen versiegelt und einige Brüder mit Amtsaufgaben betraut.

Priester Helmut Ksiezyk verstirbt am 9.9.1993. Ihm folgt am 16.1.1994 der Priester Kuc. Zur Zeit führt der Diakon Waslaw Kwiek die Kirchenkanzlei Polen.

Seit einiger Zeit wird der Älteste Schuster vom Diakon Kaschke aus der KG Peitz in seiner Arbeit tatkräftig unterstützt. In dieser Aufgabe kann Diakon Kaschke seine polnischen Sprachkenntnisse segensreich einbringen. Es ist das Bitten und Flehen vieler zu Gott, dass auch hier die Arbeit gesegnet sein möge. Es ist schwer. Mögen sich die Herzen öffnen und das Wort und der Wille des einen Gottes in den Herzen einen Platz haben. Ein Blühen der Gemeinden ist dann dort und auch anderswo die segensreiche Folge.

Von den Anfängen aus gesehen, ist es schon die 3. oder vielleicht schon die 4. Generation. War es zuerst der Apostel Naphthali, der den Grundstein legen konnte, dann später als Apostel Jesu Christi den weiteren Aufbau begleitete, war es dann Apostel Andreas (Preuß), so ist es heute Apostel Rohde, der die Verantwortung auch für diese beiden Gemeinden trägt. Möge uns allen bewusst sein, dass wir berufen sind und teilhaben dürfen an der einen, heiligen, allgemeinen, apostolischen Kirche.

Vom Stammapostel zur Gemeinsamen Apostelkonferenz

Die hervorgehobene Amtsstellung des Stammapostels Jesu Christi, Albert Trubach, wurde zusehends in Frage gestellt. Besonders in den Gemeinden in Westberlin und der alten Bundesrepublik kam es zu qualvollen Entwicklungen unter denen viele Gemeindeglieder große Seelennot litten. Waren die Motive redlicher Art? Ein Urteil darüber müssen wir in Gottes Hand belassen. Heute wissen wir, dass diese Stammapostelepoche eine Entwicklungsstufe im Apostelamt Jesu Christi war. Am 5.7.1980 übergab Apostel Jesu Christi die Leitung des Apostelamtes dem Apostel Andreas (Hans - Joachim Preuß). Albert Trubach wurde am 14.9.1980 heimgerufen. Apostel Andreas übernimmt zwar offiziell den Amtstitel „Stammapostel", leitet aber eine Entwicklung ein, in der er sich zum einen die Überwindung der Spaltung unserer Gemeinschaft zum Ziel gesetzt hatte und zum anderen der Gedanke der Apostelkonferenz mit ihrem „primus inter paris", dem Ersten unter Gleichen, schon ihren Ursprung hatte. Gewiss, der Weg bis dahin war sehr beschwerlich. Auch in den Gemeinden im Osten musste ein Prozess in Bewegung gesetzt werden, der zum angestrebten Ziel führen sollte. Er war nicht

Abb.20 Apostel Andreas (Preuß)

einfach. Weichen mussten in den Köpfen und den Herzen gestellt werden um auf neue (alte?) Bahnen zu gelangen. Die erste gemeinsame Apostelkonferenz fand am 1.8.1981 statt.

Apostel Andreas (Preuß) wurde am 6.8.1981 von Gott in die Ewigkeit gerufen. In seine Arbeit tritt am 3.10.1981 Apostel Philippus (Waldemar Rohde). Von Gott wurde er dazu durch Offenbarung berufen und eingesetzt. Unter seiner Leitung gehen die Bemühungen um die Einheit der Gemeinschaft weiter. Gemeinsame Apostelkonferenzen mit allen Aposteln in Deutschland werden abgehalten. Hoffnungen zur Besserung der inneren Lage der Gemeinschaft wurden geweckt. Es folgten oft genug herbe Enttäuschungen. Anfänglich waren diese Vorgänge nicht für jeden erkennbar. Als dann aber im Herbst des Jahres 1989 die Grenzen in Deutschland fielen, konnten endlich wieder die Geschwister aufeinander zugehen. Große Hoffnung keimte auf. Jetzt haben wir die staatliche Einheit, alle Grenzen und Hindernisse sind beseitigt, und unsere Gemeinschaft wird wieder eins! Anfänglich sah es auch so aus. Am 20. Februar 1991 wurde zum ersten Mal nach 30 Jahren wieder dieser Tag gemeinsam gefeiert. Gemeinsamkeiten gab es auch im Bereich der Jugendverantwortlichen und der Kirchenmusikschaffenden. Aber dabei blieb es auch. Weitere gemeinsame Apostelkonferenzen folgten, aber alle so gut wie ohne Annäherungen der unterschiedlichen Standpunkte.

Abb.21 Gruppenbild der Apostel im Jahre 1982 in Weinböhla

v.l. Die Apostel Striegler, Juhlke, Woydt, Elias, Rohde, Alfred Trubach (Petrus), Kurt Gladis, Schmidt

Sehr zur Freude aller konnte das neue Gesangbuch, in mühevoller gemeinsamer Kleinarbeit erstellt, allen Geschwistern zum gesegneten Gebrauch in die Hand gegeben werden. Auch gibt es noch einige Gemeinsamkeiten bei der Auswahl der Predigttexte für das Kirchenjahr. Aber genügt das? Nimmt hier nicht die Kirche als Ganzes und jeder Einzelne große Schuld auf sich? Haben wir seit mehr als 40 Jahren unsere eigentlichen Aufgaben vernachlässigt?

Wir haben es fast nur noch mit unseren selbst gemachten Problemen zu tun. Was ist denn der Wille Gottes? Wozu hat er denn seine Kirche auf Erden begründet? Gottes Ordnung und Herrschaft, die Herrlichkeit und die Pracht des himmlischen Jerusalems sollte wie ein Abglanz all dessen durch seine Kirche auf Erden unter Menschen verklärt werden, um dem Menschen dadurch einen Zugang zu Gott zu ermöglichen. Nicht die schwindende Zahl der Geschwister in unseren Gemeinden sollte uns aufrütteln, sondern vielmehr die schwere Schuld und Sünde, die wir tragen müssten, würden wir in der augenblicklichen Erstarrung verharren. Beharrlich bleiben im Gebet, im Brotbrechen, in der Gemeinschaft und in der Apostellehre, das ist nötig. Da ist jeder gefragt. Dann wird Gott hinzufügen zur Gemeinde all

die, die durch die Verkündigung seines Willens gläubig geworden sind.

In den Jahren ab 1997 breitete sich unter den Aposteln der Gemeinsamen Apostelkonferenz die Erkenntnis aus, dass es auf dem bisherigen Weg zur Überwindung der Trennung nicht mehr weiter geht. Die Bemühungen waren in einer Sackgasse geendet. Göttliche Offenbarungen hatten sie zu dieser Einsicht geführt. Zu gleicher Zeit kam es zu Berührungen mit Aposteln der Alt-apostolischen Kirche in Südafrika. Davon gingen Impulse und Bestätigungen der gewonnenen Erkenntnis aus.

Abb.22 Die Apostel am 20.2.1999 in Chemnitz

Die Gemeinsame Apostelkonferenz mit ihrem Sitz in Cottbus beschloss für sich, die Gespräche der bisherigen, erfolglosen Art nicht weiterzuführen, aber für alle, die sich vorbehaltlos anschließen wollen, offen zu sein. Auf dieser Grundlage geschah dann auch der Eintritt von 5 Aposteln in diesen Kreis am 1.7.1998. Die Feier eines gemeinsamen Heiligen Abendmahles und die feierliche Einführung am 20.2.1999 beschlossen diesen Vorgang. Damit wurde ein wichtiger Schritt zur Einheit aller Menschen, die guten Willens sind, in unserer Kirche getan. Es kann aber nicht der letzte gewesen sein.

Um den Weg, den wir gerade erst betreten haben, auch im Segen Gottes weitergehen zu können, bedarf es einer ganz verantwortlichen Haltung eines jeden Einzelnen von uns. Alle menschlichen Eitelkeiten, aller menschlicher Machthunger, offen vorgetragen oder auch versteckt im Herzen getragen, jeder Mangel an Liebe sind fürchterliche Hindernisse. Allein der Wille Gottes muss Richtschnur des Handelns sein. Ihn auszuforschen, zu verkündigen und in ihm zu leben ist dringend geboten. Das betrifft uns alle, aber besonders unsere Brüder im Apostelamt. Wir können sie in ihrer verantwortlichen Aufgabe mit unseren ernsten Gebeten begleiten.

Gott erhalte und segne seine Kirche!

Leitende Amtsträger im Apostelamt Simeon in Juda, Apostelamt Simeon in Jakobsgeschlecht bzw. Apostelamt Jesu Christi.

Die Stammväter bzw. Ämter im Hauptamt

Apostel	Hermann Krüger (Apostel Simeon)	20.02.1921 – 03.01.1933
	Albert Trubach (Apostel Naphthali, Apostel Jesu Christi)	20.02.1933 – 05.07.1980 (stellvertretend für Apostel Simeon schon ab 20.11.1932)
	Hans – Joachim Preuß(Apostel Andreas)	05.07.1980 – 06.08.1981
	Waldemar Rohde (Apostel Philippus)	03.10.1981 - heute
Prophet	Ernst Krüger	20.02.1921 – ?
	Albert Trubach	* Ende 1928/Jan.29 – 20.02.1933
	Marie Pirnack	20.02.1933 – ca. 1948/49
	Alfred Trubach (Apostel Petrus)	20.02.1949 – 20.02.1986
	Karl – Heinz Woydt (Apostel Johannes)	20.02.1986 – 20.02.1999
Evangelist	Willy Trubach (Apostel Matthäus)	20.02.1921 – 24.05.1975
	Ronald Juhlke (Apostel Thomas)	20.02.1986 – 20.02.2000
Hirte	Albert Trubach sen.	20.02.1921 – 24.01.1929
	Alex Engler (t)	20.02.1929 – ca. 1933
	Eine namentlich nicht bekannte Stammhirtin –	einmalig genannt im Mitteilungsblatt Nr. 16, 1.Jahrgang.
	Karl Drieschner (Apostel Thomas)	*20.02.1947 – 17.04.1953
	Karlheinz Striegler (Apostel Titus)	20.02.1986 – 20.02.2000
Bischof	Alfred Trubach (Apostel Stephanus)	20.02.1948 – 20.02.1949
	Karl Schreiber (Apostel Markus)	20.02.1949 – 23.09.1973

Die Bezirksämter

Bezirk Berlin

Bischof	Mai	* 1926 - ?
Ältester	Max Engler (t)	* 1926 – 20.02.1929
	Heinrich Völzmann	* 20.02.1929 – 26.11.1933
	Karl Conrad	24.12.1933 - ?
Prophet	Marie Pirnack	* 1927 - 20.02.1933
	Karl Conrad	26.03.1933 - 24.12.1933
	Alfred Trubach	21.10.1934 - ?
Evangelist	Hagen	* 1927 - ?
	Wilhelm Quildies	29.10.1933 - ?
Hirte	Max Hübner	22.10.1933 - ?

Die Bezirksämter aus dem Bezirk Berlin haben zeitweilig auch im Bezirk Frankfurt (Oder) und Senftenberg gewirkt.

Bezirk Frankfurt (Oder)

Bischof	Paul Gruse	07.05.1933 – 20.02.1948
Ältester	Hermann Behrendt	* 08.06.1924 - 07.04.1931
	Paul Gruse	* 29.01.1933 – 07.05.1933
	Paul Mahler	07.05.1933 - ?
Prophet	Kurt Nieger	16.07.1933 - ?
Evangelist	Paul Gruse	09.12.1928 - ?
	Willi Mahler	19.11.1933 - ?

Hirte	Gustav Giese	21.01.1934 - ?
	Paul Perst	25.03.1934 - ?

Die Bezirksämter aus dem Bezirk Frankfurt (Oder) haben zeitweilig auch im Bezirk Senftenberg gewirkt.

Bezirk Senftenberg

Bischof	Karl Schreiber	20.08.1946 - 20.02.1947
Ältester	Karl Schreiber	12.11.1933 – 20.08.1946
Evangelist	Heinrich Mergel	02.04.1934 - 20.02.1950
	Otto Kubitz	02.04.1934 - 20.02.1950
Hirte	Alfred Gronitz	01.04.1934 - ?

Die Bezirksapostel von Apostel Jesu Christi ordiniert

Willy Trubach	Apostel Matthäus	20.02.1947	Frankfurt (Oder)
Karl Drieschner	Apostel Thomas	20.02.1947	Mecklenburg
Karl Schreiber	Apostel Markus	20.02.1947	Senftenberg
Gustav Pilske	Apostel Johannes	20.02.1948	Berlin und Umgebung
Johann Roock	Apostel Philippus	20.02.1948	Cottbus
Hermann Behm	Apostel Jakobus	20.02.1948	Berlin
Hermann Weimann	Apostel Lukas	20.02.1948	Frankfurt (Oder)
Wilhelm Wüstefeld	Apostel Timotheus	20.02.1948	Berlin
Alfred Trubach	Apostel Stephanus	20.02.1948	Hamburg, Leipzig u.a.
Alfred Trubach	Apostel Petrus	20.02.1949	*1)
Karl Liese	Apostel Stephanus	20.02.1949	Berlin

Hermann Kadach	Apostel Philippus	20.02.1950	Cottbus
Otto Kubitz	Apostel Apollos	20.02.1950	Senftenberg
Heinrich Mergel	Apostel Titus	20.02.1950	Dresden / Meißen
Hans – Joachim Preuß	Apostel Andreas	30.09.1967	anfangs Cottbus
Richard Trubach	Apostel Jakobus	20.02.1968	BRD / Westberlin
Richard Maul	Apostel Stephanus	09.06.1968	Westberlin
Walter Perschnick	Apostel Titus	10.08.1974	Dresden / Meißen
Waldemar Rohde	Apostel Philippus	10.08.1974	anfangs Cottbus
Kurt Gladis	Apostel Lukas	12.10.1975	Frankfurt (Oder)
Karl – Heinz Woydt	Apostel Johannes	28.01.1979	Leipzig

Die Verantwortungsbereiche wechselten gelegentlich, bedingt durch Krankheit, Todesfälle u.a. Gründen.

Die mit * gekenntzeichneten Jahreszahlen geben das früheste bekannte Datum der Tätigkeit in diesem Amt an. Das genaue Datum der Einsetzung ist bisher unbekannt.

* 1) Durch den Weggang der Prophetin Hanna (Marie Pirnack) Ende 1948 oder Anfang 1949 wurde Apostel Stephanus (Alfred Trubach) zum Apostel Petrus und zugleich ins Stammprophetenamt berufen.

Quellenangaben und benutzte Literatur

Diese Schrift ist entstanden unter Zuhilfenahme vieler Aktenstücke, Dokumente und Fotos aus der Sammlung des Zentralarchives des Apostelamtes Jesu Christi.

Aufzeichnungen etlicher Zeitzeugen von damals werden zum ersten Mal öffentlich gemacht. Auch viele liebe Geschwister aus verschiedenen Kirchengemeinden haben mitgeholfen. Fast immer sind sie auch genannt.

Diesen und allen weiteren ungenannten Helfern sei hier ausdrücklich gedankt.

Folgende Literatur wurde benutzt:

E.A. Roßteuscher	Der Aufbau der Kirche Christi auf den ursprünglichen Grundlagen, 4. Aufl.1969, Verlag Hermann Meier Nachf. i.W.
Geschichte des Apostolisch-Prophetischen Zeugnisses	1863 – 1963, eine Gedächtnisschrift Verlag Apostolische Sendungskirche
Geschichte der Neuapostolischen Kirche	Ausgabe 1987, Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Frankfurt / Main
Susanne Scheibler	Friedrich Krebs, Ausgabe 1997 Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Frankfurt / Main
Helmut Obst	Apostel und Propheten der Neuzeit, 4. Auflage 2000 Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen
Helmut Obst	Die „Theologie" Julius Fischers des „Apostels Juda", ein Beitrag zur Lehre und Geschichte christlicher Sondergemeinschaften im Rheinland in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes, 25.Jg.1976 Rheinland-Verlag-GmbH Köln
Helmut Obst	Neuapostolische Kirche – die exklusive Endzeitkiche 1996 Friedrich Bahn Verlag